

erben, sondern jeweils dem Tüchtigsten zu übertragen, war in einer griechischen Polis undurchführbar. Ebenso fehlte eine zur Regierung geeignete und zugleich allgemein anerkannte Auslese. So konnte P. von seinem Standpunkt aus nichts anderes als die Erbmonarchie befürworten.

Vom Standpunkte Athens war hingegen gerade die Erbmonarchie untragbar. Die griechische Polis duldet zwar individuelles aus dem Vertrauen des Volkes geborenes Führertum, nicht aber die starre Form der Monarchie. Auch stand in Athen damals der Entscheidungskampf zwischen Oligarchie und Demokratie erst in den Anfangsphasen. Begonnene Entwicklungen ruhen aber nicht länger, als bis sie ihren Weg zu Ende gegangen sind. So bedeutete denn auch die Diktatur des P. für Athen nur eine Station in der staatsrechtlichen Entwicklung, konnte aber keine dauernde Gestaltung abgeben, vermochte nicht einen dauernden Ruhezustand zu bieten und war damit dem schließlichen Untergang geweiht.

Nichtsdestoweniger verdankt Athen die Begründung seiner späteren Größe in hohem Maße der Diktatur des P. und seines Hauses. Athen des 7. Jhdts. war in vielen Belangen hinter der griechischen Allgemeinentwicklung zurückgeblieben. Durch Solon wurde das Mangelnde nachgeholt, durch P. in vieler Hinsicht aber bereits ein gewaltiger Vorsprung gegenüber den Nachbarn gewonnen, der sich unter Themistokles, Kimon und Perikles noch weiter vergrößerte und Athen innerhalb des ionischen Kreises zur unbestrittenen Führerin werden ließ.

[Fritz Schachermeyr.]

4) Sohn des Hippias, Enkel des Tyrannen P., Archon im J. 512/11 oder kurz vorher (Beloch GG I² 300), stiftet im Pythion einen Altar, Thuk. VI 54, dessen Inschrift erhalten ist, IG I² 761. Während Thukydides berichtet, daß die Inschrift unleserlich ist, läßt sie sich noch heute gut lesen. Es ist daher mit Wilhelm Beitz 111 anzunehmen, daß nach Vertreibung des Tyrannen die Buchstaben entfarbt oder wenigstens nicht nachgefärbt worden sind, vgl. Kirchner *Imagines inscript. Atticarum* 1935, 10. Taf. 5.

[Johannes Kirchner.]

5) P. war mit Zeuxippos Führer der romfreundlichen Partei in Boiotien, die 197 eine Gesandtschaft an T. Quintius Flamininus wegen Unterdrückung des makedonischen Einflusses in Boiotien senden (Vorschlag, den Brachylles zu beseitigen, s. o. Bd. II S. 806f.), Polyb. XVIII 43, 5f. Liv. XXXIII 27, 9. Nach der Ermordung des Brachylles bleibt P. unter Ablehnung der Beteiligung in Theben, sucht vergeblich einen unbequemen Mitwisser zu beseitigen und wird nach Verhör hingerichtet, Liv. XXXIII 28, 9f. Niese Griech. und mak. Staaten II 626f.

[Paul Schoch.]

6) P. von Ephesos, bei Diog. Laert. II 60 für die Ansicht genannt, daß die sog. *ἀνέπαλοι* unter Aischines' Dialogen (o. Bd. I S. 1049) unecht seien. Die Hs. B bei Martini Lpz. Stud. XIX 109 hat *πελοπαλοι*. Roeper Philol. III 58 wollte *Μηλοπαλοι* θ *Θάσιος* einsetzen (o. Bd. XV S. 2281); dazu liegt kein Grund vor, und die palaeographische Wahrscheinlichkeit ist gering.

7) P. von Lipara, im Schol. Apoll. Rhod. IV

786 neben Timaios (den er wohl zitiert hatte) für die Erklärung von *παλαιαί* genannt.

[W. Kroll.]

Peisithoe (*Πεισιθήνη*), eine Tochter des Okeanos und der Tethys, Hesiod. Theog. 352; einige Hss. haben die Lesart *Παισιθήνη*, vgl. die Ausgaben von Rzach und Jacoby. [Karl Keyßner.]

Peismatie (*Πεισματική*). Beiname der Rhea, der die Argonauten einen Altar bei Kyzikos errichteten, Orph. Arg. 631, vgl. Schol. Apoll. Rhod. I 985. Malal. chron. IV p. 78 Dind.

[Johanna Schmidt.]

Peison, als einer der Dreißig bei Xen. hell. II 3, 2 genannt. Lysias 12, 6—13 schildert, wie er zusammen mit Theognis (o. Bd. V A S. 1983) diese Stellung zur Plünderung der Metoiken ausnützt. Nach Prosop. Att. II 195 hat Loeper Journ. Minist. d. Volksaufklärung 1896 Mai 90 nachgewiesen, daß er zur Akamantis gehört.

[W. Kroll.]

ἐν χοῳ *Πεισιωνιανούς* wird auf einer Inschrift von Tralleis aus dem 2./3. Jhd. n. Chr. erwähnt, Bull. hell. IV (1888) 336 Z. 35.

[W. Ruge.]

Peithagoras. 1) Tyrann von Selinus; s. u. Bd. II A S. 1269.

[W. Kroll.]

2) Namensform bei Plut. Alex. 73 „Pythagoras“, aus Amphipolis stammend, Bruder des Apollodoros (o. Bd. I S. 2851 Nr. 42), befand sich bei diesem im J. 324 zu Babylon und sagte damals den baldigen Tod des Hephaistion (o. Bd. VIII S. 291ff.) voraus. Kurz darauf prophezeite er auch das nahe Ende Alexanders selbst, der, von Apollodor über die Wahrsagung unterrichtet, bei seinem Einzug in Babylon (323) eine Unterredung mit P. hatte, dessen freimütige Äußerung er ruhig aufnahm. Aristobulos (o. Bd. II S. 914ff.) behauptete, diese Dinge selbst von P. gehört zu haben. P. lebte noch in der Diadochenzeit und weisagte gelegentlich dem Perdikkas und Antigonus (Arrian. VII 18 = Aristob. frag. 54 Jac. Plut. Alex. 73. Appian. bell. civ. II 152). Berve Alexanderreich II nr. 618.

[Helmut Berve.]

3) P. aus Kyrene, Zeitgenosse des Niketes Nr. 6 (o. Bd. XVII S. 319) mittelmäßiger Sophist, der dennoch eine Zeitlang von sich reden machte. Philostr. vit. Soph. I 19, 1.

[W. Kroll.]

Peithandros, Athener, Bildhauer, bekannt durch zwei Signaturen von der Akropolis von Lindos. 1. Statue des Aglouch[...], Priesters der Athana Lindia (und des Zeus Polieus), aufgestellt von seinem Sohn Hagesikrates, auf gleicher Basis mit einer zweiten Statue. Von der Signatur nur der Name P. erhalten. Löwy Inscr. griech. Bildh. 199. IG XII 1, 817. — 2. Signatur *Ἰθαρώς Ἀθηναῖος*, Blinkenberg und Kinch Bull. Ac. R. de Danemark 1907, 25, ergänzt von Hiller v. Gaertringen Berl. Phil. Woch. 1907, 759. 1. Jhd. v. Chr. Brunn Gesch. d. griech. Künstler I 466. Overbeck Schriftquellen 2023. Hiller v. Gaertringen Suppl. Bd. V S. 829, 38.

[G. Lippold.]

Peithesa. Der Name kommt auf späten Münzen vor, die häufig in Etrurien, im Chianatal, gefunden werden. Es sind kleine Bronzen („Kupfermünzen“ bei Müller-Deecke Etrusker I 429), die-auf dem Avers den Kopf des Her-

mes und auf dem Revers eine Eule mit der Aufschrift *ΠΕΙΘΕΣΑ* tragen. Dem Typus nach hat man mit diesen Münzen andere in Verbindung gebracht, ohne Inschrift aber auch in der Val di Chiana gefunden. Alle haben denselben Revers: eine Eule mit dem Zeichen ζ oder ϵ ; hingegen zeigt der Avers Hermes, davor ϵ ; Apollon mit Köcher und Lorbeerkrantz, davor ϵ ; Athene mit Helm, davor ϵ . Einige Exemplare mit Hermeskopf tragen keine Aufschrift (Milani II R. Museo Archeol. d. Firenze I 188f. Sambon A. Monn. ant. Italie 76. Garrucci Monete Italia ant. II 159 Taf. LXXVI 1—7. Deecke Etr. Forsch. II 51f. Müller-Deecke 430f.).

Einige Forscher haben diese Münzen einer etruskischen Stadt *Peithesa* angewiesen, die der schriftlichen Tradition unbekannt ist. Sie wurde in der Nähe von Tuder gesucht (Millingen Consid. sur la numismat. d. l'ancienne Italie 169. Sambon L. Recherches 66) oder in der Val di Chiana (A. Sambon 33, der auf Gamurrini verweist. Garrucci a. O. Solari Topogr. st. Etruria I 33: im Gebiet von Clusium oder Aretium, u. A.). Eine genaue Identifikation, falls P. eine etruskische Stadt bezeichnet, ist jetzt noch unmöglich.

Der falschen Lesart *ΠΕΙΠΕΣΑ* folgend (von Casati Rev. numism. 1885, 378 vorgeschlagen) haben Babelon (Rev. numism. fr. 1896, 2) und Pais (Italia antica II 346, 1) diese Prägung Perusia zugeschrieben (CIE S. 412). Die Münzen tragen aber ohne Zweifel ein θ und können demnach nicht Perusia gehören.

Es wurde auch vorgeschlagen (Deecke Etr. Forsch. II 148f. Müller-Deecke a. O.), in der Aufschrift ein etr. fem. Gentilicium vom Stamme *peθ-* zu sehen, den man häufig im Gebiet von Clusium findet (W. Schulze Eigenamen 205). Danach wären die Münzen zu dieser Stadt gehörig und würden einen Frauennamen als Inschrift haben, was nicht recht glaubhaft scheint.

[Luigia Banti.]

Peithidemos. Athenischer Archon, wahrscheinlich im J. 267/66, IG II² 687, vgl. Tarn Journ. hell. stud. LIV 38. Ferguson Amer. Journ. Arch. LV (1934) 331.

[Johannes Kirchner.]

Peithinos, Vasenmaler in Athen um 500 v. Chr., von dem nur eine mit seiner Künstlerinschrift versehene rf. Trinkschale aus Vulci bekannt geworden ist: Berlin 2279. Hartwig Meisterschalen Taf. 24f. Pfuhl Malerei u. Zeichnung III Abb. 417. Hoppin Attic redfig. vases II 334f. In der mit besonders liebevoller Sauberkeit besorgten Linienführung der Innenzeichnung der Figuren und in der Häufung von sorgfältig parallel zueinander gelegten Geraden, für deren Anbringung die zierlich sich abtreppenden „Plattfalten“ der Gewänder in archaischer Wiedergabe Veranlassung bieten, spricht sich ein eigenartiger, oftmals kaum zu Recht als manieristisch angesprochener, wennschon etwas manierierter Stilwille aus. P. erweist sich in seinem Werke als einer der Maler des reifen archaischen Stils, die sich der Aufgaben ihrer Kunst im Rahmen der Gefäßdekoration viel stärker bewußt waren als ihre nach freieren Formen der Darstellung stre-

benden fortschrittlicher gesinnten Genossen. Mehr als es zu seiner Zeit noch üblich ist, wird von ihm zugunsten einer angenehmen Flächenwirkung die plastische Herausarbeitung des Körperlichen zurückgedrängt, und gern werden Einzelformen zu einem Ornament umgedeutet, wofür vor allem in den beiden Händen des mit der Thetis ringenden Peleus im Innenbilde, die im Ineinandergreifen geradezu ein Mäanderglied zu bilden scheinen, ein Beispiel zu sehen ist. Zu der eigenartigen Zeichenweise der P.-Schale hat sich bisher noch keine völlig genaue Parallele nachweisen lassen. Die von Hartwig Taf. 24, 1—26, hauptsächlich auf Grund des bei P. vorkommenden Lieblingnamens Athenodotos, versuchte Zuschreibung einiger unbezeichneten Werke haben nicht überzeugen können. Auch die von Beazley Attische Vasenmaler des rf. Stils 49f. zusammengestellte P.-Gruppe, deren Beispiele fast sämtlich in der Töpferwerkstatt des Kachrylion (o. Bd. X S. 1456) hergestellt sind, enthalten kein der P.-Schale völlig entsprechendes Stück.

[Hans Nachod.]

Peitho. 1) Göttin der Überredung (vgl. v. Wilamowitz Glaube d. Hell. I 32, 1 „die Macht der Gründe“). Sie erscheint jedoch ursprünglich nicht als die Personifikation der allmächtigen und vielseitigen Gewalt der Rede, sondern vielmehr in besonderer Verengung des Begriffs auf die Sphäre der Erotik als Liebes- und Ehegöttin, und zwar ebenso als Sondergöttin mit eigenem Kulte wie als vornehmste Dienerin oder sogar als Freundin der Aphrodite, also als Gefährtin der göttlichen Wesen um Aphrodite, des Eros, Pothos Himeros, der Horen und Chariten. Endlich noch als Beiname der Aphrodite und Artemis.

Literatur: Erschöpfende zusammenfassende Darstellung fehlt. Die ältere Literatur bis 1846 bei O. Jahn Peitho, die Göttin der Überredung, Greifswald 1846. Seitdem hat sich das Material beträchtlich vermehrt. Unvollständig Weizsäcker Art. Peitho Myth. Lex., der sich durch die Annahme mehrerer göttlicher Wesen des gleichen Namens das Verständnis des Charakters der einen Gottheit verbaut. Knapp, aber inhaltsreich El. Pottier Peitho, Daremb.-Sagl. — Auszugehen ist nicht von der Literatur, sondern von den religiösen Vorstellungen in Mythos und Kultus.

I. P. als Sondergöttin.

P. gehört zu der Klasse von Sondergöttern, deren Wesen durch ihren — oft adjektivischen und meist weiblichen — Namen ausgesprochen ist. Nur wenige davon haben eigene Kulte gehabt, darunter in bedeutendem Maße P. Hier fehlt es nicht an Zeugnissen, daß P. in den ältesten Zeiten als Sondergöttin eine Rolle gespielt hat, die von ihren späteren Funktionen (Gefährtin der Aphrodite und dann erst Göttin der rhetorischen Überredung) abweicht. Als solche erscheint sie mit eigenem Heiligtum mehrfach auf Inschriften und bei Schriftstellern:

1. Auf einer Inschrift aus Thasos (Ende 5. Jhdts.), auf der ein *Πειθος ἱερὸν* erwähnt wird (IG XII 8, 360; SGDI 5460, Bull. hell. VI 443; weitere Lit. s. IG a. O.). Inschriften in dem 1913 ausgegrabenen Prytaneion in Thasos, Opfervorschriften enthaltend, die sich auf P. und den thasischen Herakles beziehen — letztere aus dem Anfang des 5. Jhdts. — sind noch unveröffentlicht

(Compt. Rend. 1913, 360ff., bes. 378. Arch. Anz. 1914, 165).

2. In Mylasa begegnet uns ein *ἱερὸς Πειθοῦς* Menippos, dessen Frau Artemisia Priesterin der Nemesis ist (Bull. hell. V [1881] 39. Preller-Robert I⁴ 536, 3). Wahrscheinlich ist hier, wie sonst Aphrodite und P., P. mit Nemesis eine Kultgemeinschaft eingegangen (Preller-Robert a. O. Gruppe 1366). Nemesis stand ja dem Ideenkreise der Aphrodite sehr nahe; in Patrai stand ihr Tempel neben dem der Aphrodite: Paus. VII 20, 5; vgl. Kékulé Weibl. Gewandstatue a. d. Werkstatt d. Parthenongiebelg. 14. O. Rossbach Myth. Lex. Art. Nemesis, bes. 133f. Gilt doch auch Nemesis wie P. als Tochter des Okeanos (Schol. Ps.-Eurip. Rh. 343. Hesiod. Theog. 224) und bei Hesiod a. O. ist Philotes Schwester der Nemesis.

3. Nach Paus. II 7, 7 (vgl. Hitzig-Blümler I 523) befand sich in Sekyon in Argos—gerade hier begegnen uns mehrfach Kulte der P. (s. u.) — ein *Πειθοῦς ἱερὸν, οὐδὲ τούτο ἀγαλμα ἔχον*. Dieses Heiligtum stand nach der von Pausanias erzählten Tempellegende in nahen Beziehungen zu den Kulturen des Apollon und der Artemis, die ja nach Paus. II 21, 1 eben in Argos den Beinamen *Πειθώ* führte. Daß in diesem Tempel der P. die Pfeifen des Marsyas aufbewahrt wurden, weist auf Beziehungen zum Apollokult hin, die uns sonst nur dunkel erkennbar sind. So erzählt Demosthenes proem. or. 54, daß in Athen der P., der Göttermutter und dem Apollo gemeinsam geopfert wurde, und Hesiod. Theog. 347ff. sagt, daß die Okeaniden, zu denen ja auch P. gehört, *ὄν Ἀπόλλωνι ἀνακτι . . . ἄνδρας κορυβίζουσιν*.

4. Schon die Demosthenesstelle beweist, daß P. auch in Athen verehrt worden ist. Auch Isokrates *π. ἀντιδόξ.* (XV) 249 sagt: *τῶν θεῶν νομιζοῦσιν εἶναι καὶ τὴν πόλιν θράσι καὶ ἔκαστον ἐνιαυτὸν θύσαν αὐτῇ ποιουμένην*. Daraus ergibt sich, daß P. in Athen einen Sonderkult mit eigenem jährlichen Opfer hatte. Ihr Priester hatte sogar einen eigenen Sitz im Dionysostheater (IG III 351 [nacheukleisch] *ῴμητριᾶς Νύσας/τροφῶς . . . Πειθοῦς*; s. Keil Phil. XXIII 608. Zwischen beiden Teilen der Inschrift liegt ein ganzer Keil, jener zudem 2 Stufen höher. — Die athenische Weihinschrift IG II 5, 1558, 1: *Πειθοὶ Καλλιμαχος* *τὴνδ' ἀνέθηκε Σολέως*, gefunden an der Stätte eines Aphroditenheiligtums (Kloster Daphni an der heiligen Straße nach Eleusis; Paus. I 37. Hitzig-Blümler I 354. Larfeld Gr. Ep. II 219f.) kann eben wegen ihres Fundortes nur als Zeugnis für die Kultvereinigung mit Aphrodite in Athen dienen (s. u.). Ein Schluß auf einen Kult der P. in Soloi wird kaum daraus ziehen dürfen.

5. Eine jüngst von D. M. Robinson (Am. Journ. of Arch. XXXVII [1933], 602ff.) veröffentlichte Inschrift aus Mariana (nördlich v. Olynth in Makedonien) weist eine Votivstatue der P. nach. Zeit: Ende 2. Jhdt. vor Chr. Drei Agoranomen, bei denen Weihungen an Hermes und Aphrodite auch sonst bezeugt sind, sind die Weihenden. Robinson nimmt an, that the agoranomoi also fixed the salaries of the Hetairai und daß sie deshalb diese Stiftung vornahmen.

Welcher Seite des Wesens der P. diese selb-

ständigen Kulte galten, läßt sich zum Teil nicht mehr mit Sicherheit feststellen. Die Vereinigung ihres Kultes mit Nemesis in Mylasa weist wahrscheinlich auf P. als eine selbständige Ehe- und Liebesgöttin. Als solche wurde sie in der Tat angesehen, ja, sie wurde sogar in den Kreis der 5 Haupthegogtheiten gezählt: Zeus *τίλειος*, Hera *τελεία*, Aphrodite, Peitho, Artemis (Plut. con. praec. 138 D, der erwähnt, daß schon *ὁ παλαιὸς* Aphrodite mit Hermes, P. und den Chariten zusammengestellt hätten. Plut. Aet. Rom. 264 B. Diod. V 73. Schol. Arist. Thesm. 978. Preller-Robert I⁴, 147, 2). In Sekyon soll nach Paus. a. O. P. freilich nur die Göttin der Überredung schlechthin sein, das ist aber wohl nur rationalistische Deutung einer späten Zeit. Die Verbindung mit Artemis macht deutlich, daß es sich auch hier um eine Ehegöttin handelt. Auch Artemis-P. erscheint in Argos als ganz offenbare Ehegöttin wie etwa Artemis *Λυαίανος*. Diese Feststellung der P. als einer selbständigen Ehegöttin wirft erst richtiges Licht auf die Verse des Euripides in seiner „Antigone“:

οὐκ ἔστι Πειθοῦς ἱερὸν ἄλλο πλὴν λόγος, καὶ βωμὸς αὐτῆς ἔστ' ἐν ἀνθρώπων φύσει (Irg. 170 N.).

Euripides bekämpft hier offensichtlich die altüberlieferte volkstümliche Auffassung und den Kult der P., wie er es *γὰρ* zu tun pflegt, und faßt P. in der bloßen durchsichtigen Wortbedeutung, für die eine kultische Verehrung allerdings nicht feststellbar ist.

Gerade in der Argolis finden wir vielfach Kulte der P., als Sondergöttin in Sekyon, als Artemis-P. in Argos. Aber auch andere Umstände weisen darauf hin, daß P. gerade hier seit alten Zeiten eine besondere Rolle gespielt hat. Nach Pherekydes (Schol. Eurip. Phoen. 1116) galt sie, die Tochter des Okeanos, als Gemahlin des Argos, eines Enkels des Phoroneus, nach anderer Sage (Schol. Eurip. Orest. 1239) ist sie die Gemahlin des Phoroneus, des eigentlichen Begründers der ältesten Kultur und staatlichen Ordnung. Ob die hesiodische Auffassung der P. als Okeanide (Theog. 349) aus Argos stammt, läßt sich nicht erweisen. Immerhin zeigt P. in der Theogonie ein ganz anderes Wesen als in den Erga, doch wird sie nur ganz nebenbei im Okeanidenkatalog erwähnt und nicht so isoliert wie in der argivischen Sage bei Pherekydes. Vielleicht daß die ionische Kosmologie hier eine lokale Sage herangezogen hat, nicht aber der Verfasser der Theogonie, der auf der Suche nach passenden Okeanidenamen nur einige höheren Ranges einfügte, die er einem anderen mythologischen System entnahm, in dem Okeanos schlechthin der Ursprung aller Dinge war (Eurynome, Idyia, Metis, Styx, Tyche, Dione und P.). Aber gerade diese Namen sollen die enge Beziehung des Meeres zum menschlichen Bereich darstellen. In den argivischen Sagen wird sie in Verbindung zu Phoroneus gesetzt und ihr damit eine Tätigkeit im Hinblick auf das kulturelle Leben zugewiesen. Das deutet im Zusammenhange mit ihren Kulturen auf ihre Funktion als Ehegöttin.

Diese Stellen erweisen, daß P. als Sondergöttin auf dem griechischen Festlande, den Inseln und in Asien offenbar seit alter Zeit einen Sonderkult

als selbständige Ehegöttin genoß, deren besondere Tätigkeit wohl zunächst in der Unterstützung der liebenden Überredung der Braut durch den Gatten bestand. Darüber hinaus wird sie in den Kreis der Hauptgöttheiten aufgenommen.

II. P. als Beiname anderer Götinnen.

Daneben erscheint P. auch als Hypostase anderer Göttinnen. Nach Paus. II 21, 1 gab es in Argos eine Artemis P., offenbar eine Ehegöttin. Wichtiger ist die Frage nach P. als Hypostase der Aphrodite. Als diese wird sie durch Inschriften erwiesen:

1. So in einer im vorionischen Alphabet geschriebenen Inschrift des 5. Jhds. aus Pharsalos (kleine Tafel aus einem Privathause. IG IX 2, 236, woselbst weitere Lit. vgl. Larfeld Gr. Epigr. 3 268): *Δαφον ταφ[ρο]δίται ται πειθο[ι]*.

2. Auf einer vorrömischen Inschrift aus Mitylene (IG XII 2, 73; s. Conze Lesbos IV 3, 11): *ὁ κε δέλη θόνη ἐν τῷ βώμῳ τὰς Ἀφροδίτας τὰς Πειθῶς καὶ τῷ Ἐργα, θνέτω*. Weniger beweiskräftig sind die Stellen aus der Literatur. Bei Hes. Erg. 73 (vgl. Robert Herm. XLIX 17ff.) schmückten die Chariten und *πότνια Πειθώ* die Pandora. Da Zeus v. 61 diesen Auftrag Aphrodite gegeben hatte und kein Grund zur Athetierung der v. 69—82 vorliegt, so dürfen wir allerdings wohl mit Robert annehmen, daß P. hier Hypostase der Aphrodite ist. Das Beiwort *πότνια* beweist allerdings nichts, da es auch Hora, Sophia, Sophrosyne u. a. an verschiedenen Stellen tragen. Wenn Pindar (Irg. 122: zur Sache Strab. VIII 378 und Alkiph. 3, 60) die Hierodulen in Korinth *πολύθεναι νεανίδες ἀμφοβολοὶ Πειθοῦς* nennt, so kann der Dichter hier wohl P. selbst meinen (vgl. *ο* die makedonische Inschrift), um durch die durchsichtige Grundbedeutung des Namens der vornehmlichsten Dienerin der Liebesgöttin auf die Wichtigkeit des *πειθεῖν* bei dem Geschäfte der Hetären hinzuweisen. Mit gutem Humor hat man ja auch den Namen P. als Eigennamen für eine Hetäre verwendet (Athen. XIII 577 a; vgl. Art. Hetairai S. 1369). Und wenn Herondas 7, 73 P. *περίτη* nennt, so weist er scherzhaft auf das Gleiche hin. — Dagegen wird ganz deutlich Orph. hymn. 55, 9 Aphrodite als *Πειθοὶ λεκτροχαρὲς* angeredet. Diese (textlich nicht ganz gesicherte) Stelle ist aber auch die einzige in der griechischen Literatur, in der P. ausdrücklich als Hypostase der Aphrodite erwähnt wird. Nur Servius (Aen. I 720) erwähnt diesen Beinamen unmittelbar: *Veneris multa nomina . . . dicuntur imposita: alii Suadam appellant, quod ipsa conciliatio Suada sit*, wobei freilich der erklärende Beisatz wertlos ist.

Wenn wir so P. als bloßen Beinamen anderer Göttinnen finden, so liegt, wie zahlreiche Analogien beweisen, ein sekundärer Zustand vor. Das Primäre ist die selbständige Göttin P., die dann zum bloßen Epitheton anderer höherer Göttinnen herabsinkt.

Angeschlossen sei hier ein dritter Fall, der eine Zwischenstufe, wenigstens für das Verhältnis zu Aphrodite bedeutet: P. in Kultgemeinschaft mit Aphrodite. In Athen bestand ein angeblich von Theseus gegründetes Heiligtum der Aphrodite Pandemos und der P. (Paus. I 22, 3; über Lage und Gründungslegende s. Hitzig-

Blümler I 240f.), dessen *παλαιὰ ἀγάλματα οὐκ ἦν* zur Zeit des Pausanias, *τὰ δὲ ἐν' ἐμοῦ τεχνιτῶν ἦν οὐ τῶν ἀφανισθέντων* (vgl. Pottier Bull. hell. XXI 497. Foucart ebd. XIII 160). Von der Prozession dieser Göttin berichtet uns das sog. Psephisma des Euthios (arch. 287/86; so Kirchner Art. Euthios, nicht 284/83 wie IG II 1, 314), daß dabei *τὰ ἑῶν*, d. h. also zweifellos die der Aphrodite und Peitho gewaschen wurden. Auch die bereits erwähnte Weihinschrift des Kallimachos von Soloi weist auf eine andere Kultgemeinschaft beider Gottheiten in Athen hin. Preller-Robert I 508, 3 nimmt an, daß ein Wandgemälde der Casa Tiberina (heute im Thermuseum; Abb. Myth. Lex. s. Peitho) eine Wiedergabe der Kultgruppe aus dem Tempel der Aphrodite Pandemos sei. Man wird hier bei der dargestellten *προπόλος* der Aphrodite wohl an P. denken können, ohne daß sich ein strikter Beweis liefern ließe. (Über das Grundsätzliche dieser Deutungen s. u. S. 203. 209). Bei der überaus häufigen Zusammenstellung der Liebesgöttin mit einer Dienerin und Eros braucht ein enger Zusammenhang mit den Standbildern des athenischen Tempels nicht angenommen zu werden.

In Megara befanden sich im Tempel der Aphrodite Praxis (Paus. I 43, 6) die Statuen der Aphrodite, P. und einer anderen Göttin, *ἣν Παρηγόρον ὀνομάζουσιν*, von der Hand des Praxiteles und in gleicher Weise von der des Skopas die des Eros, Himeros und Pothos (s. Ulrichs Skopas 88. Die Göttin Paregoros sonst unbekannt. Pausanias Worte selbst beweisen, daß sie ihm fremd ist).

Da dem Wesen der P. individuelle Züge fehlten — wie besonders noch die Betrachtung der Kunstdenkmäler zeigen wird —, sank sie von der Stufe der Selbständigkeit über die einer Kultgemeinschaft herab zu der Rolle einer Dienerin oder auch nur Hypostase der Aphrodite. Schließlich ist sie nichts als ein Beiname der Aphrodite oder Artemis, stets soweit wir sehen können in enger Verbindung zum Ehe- und Liebesleben. Über das erste Auftreten der P. ist aber hierdurch noch nichts festgestellt, da die Inschriften nicht weit über das 5. Jhdt. hinaufreichen und die erwähnten Sagen bei Hesiod und Pherekydes sich zeitlich nicht genauer fixieren lassen. Das ergibt sich erst aus einer Betrachtung der Rollen, die P. in der griechischen Literatur spielt, und die vielfach von den bisher festgestellten Funktionen abweichen.

III. P. in der griechischen Literatur und Kunst.

Hier tritt P. in zwei ganz neuen Rollen auf: einmal als Dienerin und Begleiterin der Aphrodite und daneben als Göttin der rhetorischen Überredung. In der Kunst wird ihr sogar nur die erste Rolle zugewiesen, da sich die zweite der künstlerischen Darstellung entzieht.

A. P. erstes Auftreten in der griechischen Literatur (Homer, der epische Kyklos, Hesiod).

Auffallend ist, daß sie sich bei Homer nirgends erwähnt findet, nicht einmal das Wort selbst (dagegen etwa 200mal das Verbum *πειθεῖν*). Das kann kein Zufall sein, da sich an vielen Stellen Gelegenheit geboten hätte, wenigstens den Begriff einzuführen, sowohl im rhetorischen Sinne, wie

in der besonderen Funktion in der erotischen Sphäre. So fehlt P. II. III 395, wo Aphrodite Helena überredet, zu Alexandros zu gehen. Ebenso in XIV (*Διὸς ἄνακτι*), wo bei der Schilderung des Gürtels der Aphrodite (216ff.) *φιλότης, ἔρως* und *πάθος* erwähnt werden, also gerade die Begriffe, die sich später zu Gottheiten verdichteten. In der Odyssee fehlt P. ebenfalls: v. 23 erscheint in voller Synonymität dafür *πειθώ*. Man sieht, die Personifizierung des späteren Griechentums ist hier im besten Falle erst in ihren Anfängen zu erkennen. Überhaupt ist Homer die ganze *δύμνα* der Aphrodite noch fremd, also Eros, Pothos, Himeros. Die überwiegende Mehrzahl der vorkommenden Personifikationen steht in naher Beziehung zu Kampf und Sieg.

So ist denn P. wenigstens in der Dichtung eine nachhomerische Schöpfung. Andererseits kennen die beiden sogenannten hesiodischen Gedichte sie schon als völlig ausgebildete Göttin, ja sogar in 20 zweifacher Gestalt: in den Erga v. 73 erscheint sie (s. o.) als Hypostase der Aphrodite, in der Theogonie als Okeanide. Diese Verschiedenheit kann an und für sich bei Hesiod nicht überraschen, da ja die Identität der Verfasser beider Werke nur antike Hypothese ist.

Jedenfalls wird P. im griechischen Volksbewußtsein im 7. Jhdt. ein häufiger Begriff gewesen sein, wenn auch nach Wesen und Individualität nicht scharf umrissen. In diese frühe Zeit (etwa 30 8./7. Jhdt.) gehen mindestens die erwähnten argivischen Sagen zurück, ebenso P. als Hypostase der Aphrodite und als selbständige Ehegöttin. Als wahrscheinlich darf man auch Schoemanns Vermutung (Hesiod. Theog. 1868, 178. Hirzel Themis 389, 96) gelten lassen, daß der sich später häufig findende Gegensatz P.-Ananke bis in die theologische Spekulation mythologischer Dichter hinaufgeht. Allerdings läßt sich aus Hesiod dafür kein Beweis antreten, da Ananke bei ihm völlig 40 fehlt. Alle diese Erwähnungen, zu denen noch Alkman (frg. 44 D) tritt, der sie Tochter der Prometheus und Schwester der Tyche und Eunomia nennt, beweisen, daß P. in jenen ältesten Zeiten von Homer bis etwa 500 eine ganze Reihe Funktionen in sich vereinte. Der umfassende Begriff des *πειθεῖν* gestattete dem Volksbewußtsein, den mythologischen, epischen und lyrischen Dichtern, ihr verschiedene Rollen zuzuweisen, sie also erheblich anders aufzufassen als in späterer Zeit, wo 50 wir sie durchgehend nur noch in den zwei Rollen der Göttin der rhetorischen Überredung und als Gefährtin der Aphrodite finden.

Leider fehlt P. ebenso wie auch Eros, Pothos, Himeros usw. gänzlich in den spärlichen Resten des epischen Kyklos. Aber auch hier macht ihr Fehlen in frg. 3 und 4 der Kyprien, in deren ersten die Schmückung der Aphrodite durch Chariten und Horen erzählt wird, während im 2. Nymphen, Chariten und Aphrodite vereint auf- 60 treten, wahrscheinlich, daß sie auch hier ganz fehlte. Dann muß allerdings angenommen werden, daß in den auf Vasen überlieferten Szenen von Gedichten des epischen Kyklos, auf denen P. sicher nachweisbar ist, sie aus anderer literarischer Überlieferung eingeführt ist (Makronvase des Hieron; die Vase Mus. Greg. II Taf. 5, 2 a. Vase Overbeck N 38 Taf. VIII 1; über alle

s. u.) Schlie (Zu den Kyprien Prog. 1874, 30ff., 36) hat nun bereits gezeigt, daß in nr. 3 P. und Aphrodite nicht auf die Kyprien zurückzuführen ist. In nr. 1 ist sie allerdings enger mit der Handlung verknüpft, und Furtwängler führt diese ganze Szene auf die Kyprien zurück. Doch erscheint mir wahrscheinlicher, daß hier der Maler nicht einer einheitlichen epischen Schilderung folgt, sondern daß eher Reminiscenzen an Gedichte des Stesichoros und Ibykos vorliegen. Sicherer läßt sich bei dem Zustande der Überlieferung natürlich hier nicht mehr feststellen.

B. P. in der alten Lyrik.

Überhaupt haben Personifikationen wie die der P., speziell in der Bedeutung als liebende Überredung seitens des Mannes — denn das ist *πειθώ* im Gegensatz zu *χρῆς*, der Gewährung (Plut. erot. p. 721 D) — weniger ihren Platz in epischen als vielmehr lyrischen Dichtungen, mögen sie auch Schöpfungen einer alten Theologie sein. Auch O. Jahn (Münch. Vas. Einl. S. CCIII.) sieht alle diese Gestalten als speziell dem Boden der lyrischen Poesie erwachsene Anschauungen an. Am ehesten möchte man glauben, daß Stesichoros, der epische Lyriker, es war, der P. in den Kreis der troischen Sagen (Helena, Iliupersia) eingeführt hat; es würde zu seiner Art wohl passen. Leider aber läßt es sich aus den wenigen erhaltenen Fragmenten gerade des Stesichoros nicht mehr erweisen. Sicher aber fand sich P. in den Gedichten der beiden anderen älteren Choriker, bei Alkman und Ibykos; sie wird also wohl auch bei Stesichoros nicht gefehlt haben. Bei Ibykos steht P. (frg. 8) mit dem Epitheton *ἀγαυοφίλατος* als Gefährtin neben Kypris, ohne daß die Bedeutung des *πειθεῖν* noch irgendetwas zu besagen hat (Aphrodite u. P. *θεῖαν* den Eurýalos, *γλυκίων Χαρίτων θάλας*), also in völlig abgebläster Form, wie so oft in der Folgezeit. Anders bei Alkman, wo ein älterer Gedankenkreis vorliegt, in dem P. noch dem Inhalte des *πειθεῖν* nähersteht. Neben Prometheus, der weisen Vorsicht, Eunomia, den guten Gesetzen, und Tyche, der Wohlfahrt des Staates, steht sie hier als Göttin der Überredung in politischem Sinne, d. h. als Personifikation des überzeugenden Zuspruchs gegenüber der Bia, bzw. Ananke. Es liegt hier zugleich eine Vorstufe der rein rhetorischen Auffassung der P. vor, die von der Mitte des 5. Jhdts. eine so große Rolle spielt. Im Proömion der Theogonie des Hesiod haben noch die Muses diese Aufgabe, eben weil der Verfasser diese Seite von P.s Wesen nicht kennt. Dagegen tritt sie in ähnlichem Ideenkreise wieder bei Aischyl. Hik. 523 auf; der *Βασιλεύς*, der Danaos belehren will, *ποῖα γῆρ' ἔλγες*, sagt: *Πειθὸν δ' ἔποιτο καὶ Τύχη πρακτικῆς*. Wenn freilich auf Kunstwerken P. neben Tyche (Körte Arch. Ztg. XXXVII 1889. Att. Lek. in ath. Privatbesitz, s. u.) und Eunomia (att. Vase bei Müller-Wieseler Denkm. alt. Kunst II 296 d) treffen, so liegen ganz andere Gedankengänge vor: alle diese Wesen werden zu dem Kreise der Aphrodite gezählt ohne wesentliche Rücksicht auf den Wortsinn.

Relativ am häufigsten erscheint P. bei Sappho, was bei der großen Rolle, die Aphrodite hier spielt, nicht verwunderlich ist, und zwar stets in enger Verbindung mit dieser. Ja, Sappho bringt

P. zu Aphrodite sogar noch in näheres Verhältnis und hat sie (vgl. Schol. Hes. Erg. 74) *Ἀφροδίτης θυγατέρα* genannt. Ein allgemein anerkanntes Verhältnis zwischen beiden Gottheiten bestand eben nicht, so daß dem freien Spiel der dichterischen Phantasie keine Grenzen gezogen waren. Nur bei Aischyl. Hik. 1041 begegnet uns diese Vorstellung noch, wo Aphrodite als Mutter des Pothos und der P. gilt. Bei beiden Dichtern liegt offensichtlich das Bestreben vor, das Verhältnis dieser 10 Göttinnen recht eng zu gestalten, nicht etwa im Anschluß an eine alte volkstümliche Mythologie. Wahrscheinlich hat Sappho P. an einer anderen Stelle als die Dienerin der Liebesgöttin bezeichnet, wenn anders die kühne Konjektur von Bergk richtig ist (frg. 145 D., Philol. π. εὐσ. 42 Gomp.): *[Σπάρῳ δὲ τῇ Πειθῷ] χρυσοφαῖς θεοφάναν* [αν] *Ἀφροδίτῃ/ης*. Die Konjektur von Gompertz *τῇ/ν* *αὐτῇ/ν*, auf Hekate bezüglich, ist abwegig, da Hekate nie mit Aphrod. vereint erscheint und 20 ganz gewiß nicht ihre Dienerin ist, während das Epitheton *χρυσοφαῖς* gut auf P. paßt, die Nonn. Dion. XLVIII 708 Aphroditens *θεράπεινα χρυσοφάνης* nennt. v. Wilamowitz (Sappho und Simon. 46) zweifelt zwar an der Richtigkeit der Bergkschen Konjektur, bezieht aber eine andere Stelle auf P.: frg. adesp. 129, jetzt Sappho frg. 156 D: *δοκολόχον γὰρ Κυπριγενέος πρό- 30 πολόν*, was Hesych mit *προαγωγόν* erklärt, ein Wort, das auf ein Femininum weist. Gesichert ist P.s Erwähnung in frg. 1, wo P. ganz unverblüht in voller Lebendigkeit Aphroditens vornehmste Gefährtin ist, die die Fähigkeit besitzt, zur *φύλλα* zu überreden. Entsprechend dem Charakter der Dichtung Sapphos begegnet uns P. hier zum ersten Male in weitem Umfange und ausnahmslos als Begleiterin der Liebesgöttin, wie auch wohl bei Anakr. frg. 59 (*οὐδ' ἀστυγέη κόκον' ἔλαμπε Πειθῷ*). Klarer wird das Bild bei Pindar, ohne daß etwa hier eine besondere Vorliebe für P. zu konstatieren wäre. Über frg. 122 s. o. Frg. 123 stellt P. neben Charis. Sonst tritt gerade bei Pindar das Individuellpersönliche stark zurück, ja es wird bei P. beinahe die Grenze der Appellativbedeutung gestreift: Pyth. IV 219: wo er von der *μυρίαξ Πειθούς* spricht (vgl. das *flagellum Venere* bei Horat. carm. III 26, 11). Ganz ähnlich spricht Kerkiras (Pap. Oxy. VIII 1082 S. 33) von dem *ὠφρον ἀνδάλιον*, mit dem P. die *ναῦς ἔρα- 50 ρος* lenkt, und führt ein Euripideszitat an, wo von der *οἶαξ Πειθούς* die Rede ist. Ähnlich auch Soph. Trach. 661 (nach Schneidewins Konjektur): *τὰς Πειθούς ἀγκιστρῶ* und Christodor. ephr. v. 25: *Πειθούς θελξινδούσι νοήματα πρῶτον*. Nirgends aber ist an ein festes Attribut der Göttin zu denken, wie die Betrachtung der Kunstwerke beweist. Bei Pindar a. O. wird P. noch neben der Kyprogeneia erwähnt, die *ποικίλαν ἱγῆρα τεράκλων* *Ὀδλυμπόνων ἐν ἄλῳι ζεύξασα* *πικρῷ μαιναδ' ὄρνει* ... *φίρειν*. Iynx aber soll 60 nach späterer Sage (Suid. s. *ἱνὴξ* Phot. lex. ed. Pers. 118, 11. Schol. Theoc. id. II 17. Schol. Pind. Nem. IV 56) Tochter der P. und des Pan sein. Die volle Bedeutung der P. bei der Liebeswerbung erscheint Pind. Pyth. IX 38f., wo der Kentaurosagt: *κρυπαὶ κλαῖδες ἐντὶ σοφῆς / Πειθούς ἱερῶν* *πυλῶτων*. Diese bei Pindar rein erscheinende Auffassung der P. als Liebesgöttin im Kreise

Aphroditens wird wohl die allgemeine in der alten Lyrik gewesen sein. Noch tritt die politische Seite — außer bei Alkman — nicht in Erscheinung. Die mannigfachen älteren Vorstellungen beginnen zu verblasen.

C. P. im 5. Jhdt.

a) P. in der Malerei der ersten Hälfte des 5. Jhdts. Älter als die literarischen Zeugnisse des 5. Jhdts. sind die der Kunst. Es ist das 10 erstmal, daß P. künstlerisch dargestellt wird. Die ältesten Denkmäler sind Vasen des strengen rf. Stiles. Im Gegensatz zur späteren Vasenmalerei begegnet uns P. hier noch sehr selten, nur einmal inschriftlich gesichert, auf dem von Makron gemalten Skyphos des Hieron (Furtw. - Reichh. Taf. 85, Text II 125ff.). Zeitlich gehört diese Vase in das Jahrzehnt 490—480. Dargestellt ist, wie Alexandros, begleitet von Aineias, Helena 20 einführt, hinter der geleitend Aphrodite und P. erscheinen. P. trägt Chiton und doppeltes Epiplema, im Haar eine Tainie, in der Rechten hält sie eine Blume, worin nur ein allgemein weibliches Motiv zu erblicken ist (Furtwängler II 126. Hartwig Meisterschalen 280. 662. Taf. 25. Leonard o. Bd. VII S. 1516ff.). Sicher ist P. in keiner Weise als Göttin der Überredung charakterisiert, sondern gleichsam als *παράνυμφος* ist sie Gefährtin der Aphrodite. Irgendein fester Typus ist nicht zu erkennen. Kékulé (Arch. Ztg. 1882, 2) wollte allerdings auf der Rückseite des gleichen Gefäßes, auf der das Wiedersehen des Menelaos und der Helena dargestellt ist, in einer Frauengestalt, die eine frappante Ähnlichkeit mit der P. der Vorderseite aufweist, aber die Beischrift *Κρισεῖς* trägt, wenigstens in der Vorlage Makrons P. erblicken. Furtwängler widersprach dem zwar, irrt aber, wenn er in Kreiseus Chryses sehen will. Die Gestalten dienen dem Künstler nur als Füllfiguren. Chryses wäre in dieser Szene gar nicht am Platze. Wenn der Künstler die Szene im Heiligtume Aphroditens sich abspielen läßt, so wissen wir, daß das auch die älteste Version bei Ibykos war; vielleicht daß die sonst nicht überlieferten Namen Kreiseus und Kreiseis aus älterer Tradition (eben Ibykos?) geschöpft sind, vielleicht in mangelhafter Anlehnung an H. I gebildet. Wenn Kékulé weiter auch in der Eupis der Berliner Hieronsehale P. erblicken will, so ist wieder die Gleichgestaltigkeit der einzige Grund. Es gibt 50 aber keinen festen Typus für P., sondern nur einen von Mädchengestalten.

Inschriftlich gesichert ist P. auf einer Volcenter Olpe im Vatikan (Mus. Greg. II 5. Michaelis Parthenon 139. Robert Bild und Lied 76ff. Reich in Helbig Führer I 324 Nr. 525. Studniczka Arch. Jahrb. II 178), die Helenas Bedrohung nach Ilios Einnahme darstellt, Zeit: nach Polygnot, etwa 4. Jahrzehnt des 5. Jhdts. Links steht abgewendet ohne innere Bezugnahme P., wieder eine Blume in der Hand, in einer Stellung, die vom Maler zweifellos schlecht gewählt ist. Sollte sie in seiner literarischen Vorlage gefehlt haben? Der Vorgang war in der Kleinen Ilias, bei Ibykos, Stesichoros und wenig später bei Euripides (Andromache 629; vgl. Schol. Arist. Vesp. 711) sowie Aristophanes (Lys. 155f. und Schol.) dargestellt. Auch auf dieser Darstellung ist P. ganz als Füllfigur ohne inneren Zwang

abgebildet. Mit dieser Darstellung deckt sich durchaus die Schilderung der Szene auf den Metopen der Nordseite des Parthenon (nr. 24/25), nur daß hier P. sicher fehlte, da sie ihren Platz unmittelbar hinter Menelaos hätte haben müssen. Reisch hat erkannt, daß beide Darstellungen auf ein Gemälde des 2. Drittels des Jahrhunderts zurückgehen, das wahrscheinlich dem Kreise Polygnots angehört, vielleicht von seinem Bruder Aristophon (Plin. n. h. XXXV 139); Plinius erwähnt dabei zwar zwei derartige abstrakte göttliche Begriffsgottheiten, Credulitas und Dolus, aber P. (Suada) fehlt auch hier. Polygnots delphische Iliupersis kennen wir aus Pausanias genau, ebenso die athenische (I 15, 1). Überall fehlt eine Nennung P.s. Die vielen Paralleldarstellungen auf Vasen können hier beiseite bleiben. Alles spricht dafür, daß erst unser Maler (der Volcenter Olpe) P. eingeführt hat, um den Raum seines Gefäßes zu füllen, vielleicht in Anlehnung an eine schon früher dargestellte Dienerin. Keinerlei Beziehung zu dem Begriff des *πειθῆναι* liegt vor, ein fester Platz oder Typus für P. ist unweisbar. Auch dadurch wird sehr wahrscheinlich, daß die alten epischen Schilderungen P. in dieser Szene nicht kannten, sondern daß der Maler sie als verblaßten Begriff der Lyrik der kurz vorangehenden Zeit übernahm, eben als eine nicht weiter charakterisierte Dienerin Aphrodites. Wie verblaßt der Begriff P.s schon ist, zeigt eine dem strengen röm. Stile angehörige Nolaner Hydria (Lit. u. a.: Furtwängler Eros 27. Catal. of Vas. in Br. Mus. III 172, E 222), wo P. zum ersten Male in einer nicht mythologischen, sondern rein genrehaften Szene erscheint, mit Himeros zusammen. Ähnliche Szenen begegnen uns sonst erst in der Zeit des Meidias. P. hält ein Alabastron unter eine Öffnung, aus der eine Flüssigkeit hervorquillt. Vor ihr sitzt Himeros mit irgendeinem langen Gegenstand in der Rechten. Gewiß ist der Moment durchaus individuell dargestellt, aber niemand könnte hier gerade P. erkennen, wenn ihr Name nicht dabei stünde. Erst die Inschriften geben den Sinn wieder: die süße Überredung neben dem sehnsüchtigen Verlangen. Grundsätzlich wird man sich hüten müssen, irgendeiner Frauengestalt, die nicht mit Namen versehen ist, den Namen P. zuzusprechen, wie es in früherer Zeit nur allzu häufig geschah. Sehr oft malen die Künstler Mädchengestalten eines festen Typs hin, und schreiben gelegentlich den Namen P. hinzu, ohne sich dabei etwas Näheres und Tieferes zu denken. Für sie ist P. eben nichts als eine nicht näher charakterisierte Gefährtin der Liebesgöttin. Es scheint, als ob P. alles individuelle Leben um die Mitte des 5. Jhdts. verloren hätte. Da wird ihr im Ablauf der großen Kulturentwicklung von ganz anderer Seite aus ein neuer wichtiger Gehalt verliehen. P. beginnt wieder eine neue bedeutsame Rolle zu spielen.

b) Der rhetorische Charakter P.s in der Literatur des 5. Jhdts. Diese Neuerweckung P.s erfolgt im Zusammenhange mit dem Aufschwung, den die Rhetorik im 5. Jhdt. nahm. Bisher haben wir mit der einen Ausnahme bei Alkman keine Spur davon gefunden. Jetzt aber tritt immer stärker ihr Wesen als Göttin der rein rhetorischen Überredung hervor, zeitlich

am ersten und für uns am deutlichsten in der attischen Tragödie und Komödie. Soweit wir bei dem Stande der Überlieferung urteilen können, scheint Aischylos eine gewisse Vorliebe für P. gehabt zu haben. Schon bei Alkman war auf Verwandtschaft mit Aischylos hingewiesen worden (Hik. 523. v. Wilamowitz faßt diese Begriffe als reine Appellativa und nimmt ihnen zu Unrecht ihr lebendiges Eigenleben). Nur einmal bei Aischylos begegnet sie uns in Gemeinschaft mit Aphrodite neben Pothos als deren Tochter (Hik. 1041; s. o.). Der Dichter faßt wohl die ganze *οἰκία* der Aphrodite als eine Familie auf: ein willkürliches Spiel der dichterischen Phantasie. Das gilt auch Ag. 385, wo er *ἡ δὲ τάλαινα Πειθώ* (als Göttin der Überredung) *προβούλου καὶ ἀφροτος* *ἄρας* nennt. Ganz frei verfährt er mit diesen vergöttlichten Begriffen aus seinen poetischen Bedürfnissen heraus, ohne Anschluß an eine alte, einheitliche mythologische Vorstellung, die nicht existierte. Gerade diese verderbliche Macht der Rede hebt Aischylos gern hervor; so nennt er P. Choeph. 726 *δολία*, wo sie den Anschlag des Orestes unterstützen soll, ebenso wie sie an der anderen Stelle (Ag. 385) Paris zu seinem verhängnisvollen Tun antreibt. (Diese verderbliche Macht P.s häufig betont: Soph. frg. 781 und 786. Aristoph. Ran. 1396. Nonn. Dion. XLI 252ff.) Über P. bei Aischylos s. Klausen Theol. Aesch. 1829, 91. Kausche Diss. Hal. IX 129ff. nimmt fälschlich an, daß P. bei Aischylos stets die Göttin der Überredung sei. Richtig ist nur, daß die plastische Dichterkraft des Aischylos ihr immer ein volles Leben gibt. (Zu Eum. 971: *στέρω δ' ὄμματα Πειθῶς* vgl. Nonn. XLVII 315; über das Fragment aus der Niobe s. u. bei Aristophanes.)

Nicht viel anders steht es bei Sophokles. El. 562 ist sie die Verleitung zu böser Lust; Trach. 661ff. ist leider schwer verderbt, sicher mischt sich hier die verhängnisvolle betörende Tätigkeit stark mit ihrer Macht auf erotischem Gebiet. Jedenfalls betont mit Vorliebe Sophokles ihre zersetzende Macht, wie ihm wohl die verhängnisvollen Wirkungen der das ganze politische Leben Athens zerstörenden Beredsamkeit vor Augen standen.

Sogar bei Euripides, bei dem doch die Erotik eine gewaltige Rolle spielt, findet sich P. nur einmal als Liebesgöttin, eben in jenem oben erwähnten neuen Fragment bei Kerkidas. Sonst aber ist hier der Einfluß der Rhetorik ganz besonders deutlich, wie nicht anders zu erwarten: Hekat. 816: *Πειθὼ δὲ τὴν τύραννον ἀνδρώποισι μὲν* (vgl. Gorg. Hel. 8: *λόγος δυνάστης μέγας ἐστίν*).

Überaus bezeichnend für das Denken des ausgehenden 5. Jhdts. ist es, daß weder bei Aristophanes noch in den sonstigen Resten der alten und später der neuen Komödie P., die hier etwa neunmal auftritt, jemals eine andere Rolle als die der Göttin der Überredung spielt. Eupolis hatte sie in den Dämonen (frg. 94 K 5) in einem Bilde eingeführt, das sich im ganzen Altertume der höchsten Berühmtheit und Beliebtheit erfreute. Er sagt hier von Perikles: *Πειθὼ τις ἐπεκράτει ἐπὶ τοῖς χελεσιν*. Dieses Bild ist viele Male wiederholt worden (Luk. Dem. 10. Arist. I p. 121 D. Iulian. orat. I p. 33 A. Himer. or. V 16 und I 19. Alk. ep. II 29, 3. IV 11, 7. Aristain. I 1. Diod.

hist. XII 40. Isid. ep. IV 205). Ein altes Sagenmotiv wird hier auf P. übertragen, daß Bienen sich auf die Lippen von übergewaltigen Männern gesetzt hätten. Bei Aristophanes findet sich ein ganzes Gespräch über P. (Ran. 1391ff.), das uns die Auffassung der damaligen Zeit besonders klar illustriert. Von Dionysos aufgefordert, rezitiert im Wettstreit mit Aischylos Euripides einen Vers aus seiner Antigone:

οὐκ ἔστιν Πειθῶς ἱερὸν ἄλλο πλὴν λόγος,
worauf Aischylos aus seiner Niobe antwortet:
μῦθος θεῶν γὰρ θάνατος οὐ δάσκει ἐρᾶ
und Dionysos entscheidend erklärt:

μεθεῖτε, μεθεῖτε, καὶ τὸ τοῦδε γ' αὐ ἔπει.
Θάνατον γὰρ εἰσέθηκε βαρὺτατον κακόν.
Euripides wendet dagegen ein:

ἔγω δὲ Πειθῶ γ' ἔπος ἄριστ' εἰρημένον.

Doch Dionysos lehnt diesen Einwand ab mit der Begründung:

Πειθὼ δὲ κοῦ φόν ἐστι καὶ νοῦν οὐκ ἔχον.

Der innere Zusammenhang zwischen den beiden von Euripides und Aischylos angeführten Versen wird erst klar, wenn wir beide Zitate in ihrem weiteren Umfange nebeneinander stellen. Über das Fragment des Euripides s. o. Bei Aischylos heißt es weiter:

οὐδ' ἂν τι θῶν οὐδ' ἐπιπνέδων ἄνοις,
οὐδ' ἔστι βρομὸς οὐδὲ παιονίζεσθαι·
μῶνον δὲ Πειθῶ δαμώνων ἀποσταῖ.

Daraus ergibt sich, daß Euripides die aischyloischen Verse vor Augen gehabt hat. Aristophanes dreht das historische Verhältnis um. Bei ihm knüpft Aischylos daran an, daß Thanatos zwar keine kultische Verehrung genießt, daß ihn aber trotzdem die so vielgepriesene, „mächtige“ P. nicht überwinden kann. In beiden Stellen spielt P. die Rolle der Göttin des *πειθῆναι*. Aristophanes hat gerade ihretwegen diese 2 Zitate gegenübergestellt, um in komischer Beweisführung die zwar unter den Menschen unüberwindliche Macht der P. herauszustellen. Aber auch sie ist doch Menschenwerk und muß vor der realen Macht des Todes als ein leichtes Ding ohne *νόος* resignieren. Also in komischer Form eine ernste Kritik an der Verherrlichung P.s durch die Rhetorik. (Wie Aristophanes über den Begriff der rhetorischen *πειθῶ* denkt, zeigen nub. 1397f.). Ironisiert wird P. auch Lys. 202, wo sie die Frauen zur Eidesleistung überreden soll, wo es sich gerade um die Versagung der Liebe handelt.

Der Grund für diesen fundamentalen Umschwung in der Auffassung P.s liegt in der mächtigen Rolle, die der Begriff der *πειθῶ* gerade im 5. Jhdt. in der kunstmäßigen Rhetorik spielt. Korax in seiner Technik hatte die Rhetorik definiert als *πειθῶς δημιουργός*, eine Definition, die Gorgias und noch Isokrates beibehalten hatten. Diese Bewertung spiegelt sich natürlich auch in der Literatur ab. Leider wissen wir von der attischen Lyrik jener Tage zu wenig, um sie für P. heranziehen zu können. Nach Pindar zu schließen, wird in ihr aber wohl P. mehr in der Rolle einer Gefährtin der Aphrodite erschienen sein. Das gleiche zeigt uns nun auch die große und kleine Kunst der 2. Hälfte des 5. Jhdts.

c) Pheidias und sein Kreis. Kein Geringerer als Pheidias hat P. plastisch dargestellt. Paus. V 11, 8 berichtet, daß sie auf dem Relief

an der Basis des Thrones des olympischen Zeus abgebildet war, wo Eros die aufsteigende Aphrodite begrüßt und P. sie bekranzt, ersterer wahrscheinlich links, P. rechts (Literatur über Nachklänge dieses Werkes: u. a. Furtwängler Jahrb. f. Phil. CXI 588; Meisterwerke 68. Roscher Myth. Lex. I 414. 1856. H. Schmidt Diss. Hal. XII 137. Petersen Röm. Mitt. VII 49. XIV Taf. 7, S. 154. Kalkmann Arch. Jahrb. XXVI 150ff.).

Vielleicht älter als der olympische Zeus ist eine attische Hydria, nach Petersen kurz nach der Mitte des Jahrhunderts entstanden. Hier steigt deutlich Aphrodite aus dem Boden, links von Eros begrüßt, rechts von einer nicht näher charakterisierten Dienerin. Es besteht wohl kaum ein engeres Verhältnis zu dem Werke des Pheidias, das um 10 Jahre jünger sein mag. Aber der Ludovisische Thron allein beweist, daß Pheidias diese Szene nicht zuerst plastisch dargestellt, sondern nur einen alten Typus weiter entwickelt hat. Die Reihenfolge der heranzuziehenden Darstellungen wäre also: 1. Der Ludovisische Thron, 2. das Vasenbild in Genua, 3. das Relief des Ph., 4. das Silberplättchen von Galaxidi (De Witte Gaz. arch. 1879, auf dem aber P. fehlt). Auf dem Vasenbilde dürfen wir wohl die Frauengestalt rechts P. benennen, einer der seltenen Fälle, in denen es infolge des Fehlens eines festen Typus für P. möglich ist, einer inschriftlich nicht gesicherten Gestalt diesen Namen zu geben. Richtig erkannte H. Schmidt, daß Pheidias der Darstellung des Hesiod gefolgt sei; er habe aber an Himeros' Stelle P. eingeführt, non quo Peitho artius illo cum Venere cohaereat, sed quia legibus artis observatis variare studeat; neque enim Himeros in opere ab Amore diversus esse potest. Aber er vermischt damit doch noch eine 2. Version, die schon Hymn. Hom. VI 5ff. erzählt wird und die schon vor ihm auf dem Ludovisischen Thron dargestellt ist, daß die Horen die Göttin empfangen. Daß hier dann P. an die Stelle der Horen tritt, erklärt sich daraus, daß er nur eine einzelne Gestalt brauchte, für die ihm P. als Aphrodites vornehmste Dienerin allein in Frage kam.

Nach früher fast allgemeiner Anschauung hat Pheidias noch ein zweites Mal P. abgebildet, in der 50 Götterversammlung auf dem Parthenonfries, wo man in der neben Aphrodite sitzenden Gestalt P. erkennen wollte (Pottier Bull. hell. XXI 497ff. Collignon Le Parthénon 1912, 37. Michailis Parth. 258. Petersen Kunst des Ph. 267. Duhn Arch. Ztg. XLIII 99ff. und sonst). Allerdings hat man auch eine ganze Reihe anderer Vorschläge gemacht: Aglauros, Artemis, Persephone, Athene (!), Gaia usw. Ernstlich aber kommt in dieser ehrfurchtgebietenden Versammlung nur Artemis in Betracht, die ja auch ihren Kult in Athen hatte (Loewy Gr. Pl. 82). Pottiers Auffassung, daß P. zu unserer Zeit zu den wichtigsten Göttern Athens gehörte, ist evident falsch, so wenig sie auch eine „simple allégorie“ war. Ph. sah in ihr nur eine Dienerin Aphrodites. Auch trägt P. nie eine Haube wie die hier dargestellte Göttin. Als Dienerin wäre ihr Platz stehend hinter Aphrodite, wie Eros vor ihr. An P. ist hier nicht zu

denken, ebensowenig wie auf dem von Pottier herangezogenen Weithäfelchen. Anders liegt die Sache auf dem sonst ja arg zerstörten Friese des Niketempelchens, wo gerade die uns interessierende Szene deutlich erkennbar ist (vgl. u. a. Kékulé Die Balustrade d. T. d. Athena-Nike 1896. Weissmann Beiträge zur Erkl. gr. Kunstwerke 1903 I 141ff. Friederichs - Wolters Bausteine 281ff.). Hier steht Eros zwischen 2 Frauen, von denen die eine bestimmt Aphrodite ist. Die 1. etwas beiseite stehende wird man wohl zu Recht P. benennen dürfen. Daß man früher eine der 'Moiren' auf dem Ostgiebel des Parthenon P. benannte, gehört der Vergangenheit an. Irgendeine Statue, die sicher P. darstellte, gibt es nicht mehr; daß es welche gegeben hat, beweist Pausanias (I 43, 6. I 22, 3), so in dem athenischen Heiligtume der Aphrodite Pandemos, in Megara (von Praxiteles), auf der von Robinson (s. o.) entdeckten Basis. Der von Reinach Rep. d. I. 20 Stat. als 'Venus cum Suada' angeführte Typus kann nicht so gedeutet werden (Besch. d. ant. St. in Berlin 586). Mangels an Resten statuarischer Darstellung erübrigt sich auch ein Urteil über ein einzelnes Köpfchen in der Gall. geogr. des Vatikans, das Helbig (Führer I 251) P. nennen wollte.

d) P. in der Malerei des ausgehenden 5. Jhdts. (Meidias). Überhaupt hat P. vorwiegend ihren Platz in der mehr genrehaften Malerei, wie sie seit der Zeit des peloponnesischen Krieges zu überwiegen beginnt. Hier ist die Ausbeute weit reicher, besonders in den Werken aus der Werkstatt des Meidias. Aus seinem Atelier stammt die berühmte Hydria im Britischen Museum mit dem Leukipidenraub (Furtw.-Reichh. I Taf. 8/9, Text I 38ff. Für P. wichtig Heydemann Ann. 1885, 158. Robert Marathonschlacht 54ff. 72ff. Cat. of Vas. in Br. M. III 173 E 224). Bei Meidias ist in der Regel ja 40 der Mythos nur Mittel für seine raffinierte Darstellungskunst, die Charakteristik ist stets schwach, und das gegenständliche Interesse hat sich erschöpft (Kühnert Myth. Lex. II 1994). Man darf ihn gar nicht für die Wiederherstellung alter Sagen verwenden. Hier flieht in der untersten Reihe ganz rechts P. inschriftlich gesichert mit fliegenden Gewändern, in ihrer Haltung der Agaue links entsprechend. Mag sein, daß der Maler eine Version vor Augen hatte, wo es die Gefährtinnen der Töchter des Leukippos waren, die nach allen Seiten auseinanderflohen, aber zum mindesten verband er damit eine andere, in der Zeus und Aphrodite mit ihren Gefährtinnen die 'Tat begünstigen'. Die Darstellung, wenigstens der drei Gefährtinnen, entspricht der ersten Version, der Maler will sie aber als Dienerinnen der Liebesgöttin aufgefaßt wissen und schrieb infolgedessen die Namen Agaue, Chryseis und P. hinzu. Zu Hilfe kam ihm dabei, daß es einen starren Typus 60 für alle diese Gestalten nicht gab, sondern daß ihre Darstellung mit der junger Mädchen sich deckte. Im besonderen paßte ihm der Gehalt des Namens P. gut zu der Haltung der Fliehenden. In durchsichtiger Allegorie läßt er die Göttin, die das liebende Überreden seitens des Mannes charakterisiert, bei diesem offenkundigen Gewaltakt entfliehen. Zwar steht sie hier in einem ge-

wissen Gegensatz zur Bia, doch wird dadurch ihre Stellung im Kreise der Aphrodite nicht berührt.

Demselben Atelier entstammt ein heut verschollener athenischer Aryballos, der den Ringkampf des Peleus mit Thetis darstellt (Jahrb. Über bemalte Vasen mit Goldschmuck 1865, 12 nr. 21. Millinger Anc. unéd. Mon. I pl. Al. Overbeck Her. Gall. VIII 1, Text 191ff. nr. 38. Schlie Zu den Kyprien 1874, 27ff. Alle Abbildungen sind leider ganz unzureichend.) Robert (Mar.-Schl. 61, 22) weist mit Recht darauf hin, daß abgesehen von der allgemeinen Ähnlichkeit der Zeichnung gerade die der P. und Agaue auf der vorigen mit der Kymodoche hier die Herkunft von der gleichen Hand erweisen. Ganz links folgt hier auf Pan die Gruppe Aphrodite mit links P. und rechts Eros. Gerade sie ist sehr lose mit der Handlung verknüpft, und Schlie betonte zu Recht, daß sie nicht zur Wiederherstellung der Schilderung der Kyprien herangezogen werden könne. Auch hier ist P. nur die Begleiterin Aphrodites, wie bei Kolluthos (de rapt. Hel. 28), wo sie ebenfalls an der Hochzeit des Peleus und der Thetis teilnimmt. Ihr fehlt jede individuelle Charakteristik, sie gleicht in jeder Beziehung, besonders in der Haartracht, ihrer Herrin. Trotzdem es sich auch hier um einen Gewaltakt handelt, flieht sie nicht, sondern schaut ruhig zu. So wird sie in der Kunst in immer zunehmendem Maße ihrer eigentlichen begrifflichen Bedeutung entkleidet und schlechthin zur Begleiterin Aphrodites.

Nicht unwichtig ist vielleicht ihre Stellung in der Nähe Pans, der nach einer — uns erst aus hellenistischer Zeit überlieferten — Sage (nach Hermesianax bei Paus. IX 35, 1; s. u.) mit ihr die Iynx erzeugt haben soll.

Derselbe Liebeskampf wird auf einem Epinetron (Onos) dargestellt, das etwa der gleichen Zeit — etwa 440—430 — entstammt (gef. 1891 in Eretria. Staes *Δελ. ἀρχ.* 1892, 77. Pollak Arch.-epigr. Mitt. 1895, 21. Hartwig *Ἐργα*. *ἀρχ.* XV [1897] 129ff. Taf. 10. Deubner Myth. Lex. III 2117. Nawrath De Gr. ritibus nupt. Breslau 1914, 31f.). Auf dem langen Streifen des Onos ist links Aphrodite mit Eros, rechts Hebe mit Himeros dargestellt, in der Mitte sitzt *ΠΕΙΘΟ*, neben ihr stehen Harmonia und Kore, d. h. also wohl 'ein Mädchen'. Es handelt sich einfach um ein Genrebildchen: die Liebesgöttin mit ihren Gefährtinnen beschäftigt mit Frauenarbeiten. P. ist hier in ihrer sitzenden Stellung in keiner Weise 'rhetorisch' charakterisiert, wie Hartwig, der die Namen vertauschen und die Stehende P. nennen will, meint.

Dem gleichen Stile steht nach ein aus dem Ende des 5. Jhdts. stammender Aryballos im Brit. Museum, der wohl auch wie das Epinetron eine Vorstufe zu Meidias vertritt (Furtw.-Reichh. Taf. 78, 2. Text II 99f., woselbst weitere Lit.). Eine Szene im Göttergarten mit Kleopatra, Eunomia, Paidia, Aphrodite mit Eros, P., Eudaimonia. Neben Aphrodite steht ein offenes Gestell, das P. mit Zweigen besteckt: offenbar irgendein Blumenhalter. Es ist das Ganze ein Spiel ohne tieferen Sinn, eine Genreszene aus dem Frauen- und Liebesleben. Alle Gestalten sind sich im wesentlichen gleich und auch nicht irgendwie als

Allegorien charakterisiert. Ohne die Inschriften wären sie überhaupt nicht zu erkennen.

Der feste und deutlich erkennbare Stil des Meidias ermöglicht ein Problem zu klären, das nur von hier aus befriedigend gelöst werden kann: inwieweit dürfen wir auf inschriftlosen Vasen P. erkennen und benennen?

Fest steht, daß es einen sicheren Typus der Darstellung P.s nicht gab. Sie wird vielmehr mit dem üblichen Jungfrauentypus identifiziert. Sieht man etwa die Indices bei Lenormant-De Witte *El. cé.*, bes. Bd. IV, durch, so sieht man, wie leichtfertig inschriftlose Frauengestalten in Genreszenen P. benannt wurden. Die Zahl der Gestalten aber, die hier inschriftlich gesichert auftreten, ist sehr groß: Chrysothemis, Eudaimonia, Eukleia, Eunomia, Eurynoe, Euthymia, Euthychia, Harmonia, Hebe, Herosora, Hygieia, Kleopatra, Klymene, Kore, Nike, Paidia, Pandasia, Pannychis, Tyche. Alle diese finden sich neben P. gelegentlich in derartigen Szenen. Grundsätzlich wird man sich hüten müssen, daraufhin irgendeiner gelegentlich auftretenden Gestalt im Kreise der Liebesgöttin den Namen P. zuzuweisen. Ich verzichte deshalb darauf, alle die zahllosen Fälle zu erwähnen, wo dies in der Vergangenheit geschehen ist. Nur in seltenen Fällen wird man den Versuch wagen, es zu tun. Allerdings haben wir bei Meidias besonders festen Boden unter den Füßen, zumal wir P. schon auf einigen seiner Vasen mit Sicherheit feststellen konnten, und weil Nicole's klares Buch (Meidias et le style fleurissant Genf 1908) uns das Material übersichtlich vorlegt.

Auf der Karlsruher Hydria (Furtw.-Reichh. Taf. 30. Nicole II § 1), die ich mit Nicole gegen Furtwängler Meidias zuschreiben möchte, ist das Parisurteil dargestellt. Zu Hera ist hier Klymene gesellt, ein bei Meidias sehr häufiger Name. Über Aphrodite sitzt Euthychia, auf deren linken Schulter sich eine hinter ihr stehende Frau stützt, die einen Kranz in der Hand trägt. Ein Name fehlt, aber sie gehört sicher zur Homilia der Aphrodite. Hier spricht nichts dagegen, ihr den Namen der vornehmsten Dienerin der Göttin zu geben, zumal sie inhaltlich bei dem Urteil des Paris wohl am Platze ist. Obwohl sie sich mit der P. auf dem Thetisaryballos stilistisch nicht ganz deckt, sei doch hervorgehoben, daß auch dort sie sich auf die Schulter der neben ihr Sitzenden stützt: das Motiv ist das gleiche. — Typen, die wir sonst auf P. angewendet finden, bieten in reicher Anzahl die beiden Hydrien aus Populonia (Nicole 70). Da aber hier alle Gestalten benannt sind, wird klar, daß P. auch ohne weiteres fehlen darf.

Auf der Bostoner Hydria (Nicole II § 3) gleicht *ΠΕΡΦΑ/τρα* hinter Demeter ganz der von uns 'Peitho' benannten Gestalt auf der Karlsruher Vase. Das gleiche gilt auch (vgl. Furtw.-Reichh. 297) von der schönen Nymphen, die sich auf dem Palermitaner Phaonkrater, einem späteren Werke des Meisters, an Phaon anlehnt, die dieser aber von sich weist. Sie versucht ihn offenbar zur Liebe zu überreden. Vielleicht dachte der Maler hier an P. Andererseits gleicht aber auch die namenlose Frau, die links das Bild schließt, völlig in der Haltung, nur nach der anderen Seite gewandt, der P. auf der Triptolemosvase (s. u.).

Zweifellos haben ja die jungattischen Vasen des sog. Kertseher Stils gerade von Meidias und seiner Richtung sehr viele Anregungen und Einzelzüge übernommen, so auch dieses Motiv. Endlich sei noch die Talosvase (Furtw.-Reichh. Taf. 38/39) erwähnt, sicher ein Werk der Zeit des Meidias, wenn auch kaum von ihm selbst. Die rechts von dem Rosse des Kastor fliehende Frau deutet Furtwängler als Krete. Jedenfalls gleicht sie durchaus der P. auf der Londoner Meidiasvase, und Panofka (Arch. Ztg. 1846, 313ff.) benannte sie auch so. Aber es ist nur das gleiche Motiv, nicht die gleiche Persönlichkeit. All diese Beispiele zeigen vollumfänglich, wie Meidias und sein Kreis mit diesen Personifikationen verfuhr. Es besteht eine Menge fester Mädchentypen, die der Maler je nach Bedarf für seine Zwecke verwendet, und wenn er sie brauchte, auch P. nannte. Immerhin bietet uns die Betrachtung der Vasenmalerei des 5. Jhdts. ein wertvolles Korrektiv zu dem Bilde, das man sich aus der Literatur allein über die damalige Auffassung des Wesens der P. machen würde. Im ganzen vollzieht sich im 5. Jhdt. eine starke Verengung des Charakters. Die Vielgestaltigkeit der früheren Zeit besteht weder in der Literatur noch in der Kunst weiter. Wohl existieren, wie die Inschriften beweisen, die alten Kulte weiter. Im Schrifttum herrscht die rhetorische Auffassung vor, in der Kunst die erotische, wie wohl vermutlich auch in der verschollenen Lyrik der Zeit. Von der alten, selbständigen Ehegöttin, die ja damals bestimmt noch verehrt wurde, finden sich keinerlei Spuren. So gehen also im 5. Jhdt. der religiöse Kult und Literatur und Kunst auf der anderen Seite ganz verschiedene Wege.

D. P. vom IV. Jhdt. bis zum Ausgang der Antike.

a) Literatur. Von vornherein wird man nicht erwarten, daß in der Folgezeit neue Ideen in der Auffassung P.s zutage treten. Vielmehr geht die Verengung, trotz des Weiterbestehens der alten Kulte, weiter, als Göttin der rhetorischen Überredung und als Dienerin im Kreise Aphrodites.

P. als Göttin der rhetorischen Überredung. Die Neue Komödie bewegt sich, soweit sich erkennen läßt, durchaus in den Bahnen des Dramas des 5. Jhdts. weiter. Bei Menander findet sich nur einmal P. in einem schon längst bekannten Zitat (CGF V, CCXCII Mein., Suppl. 50 DXXV), das sich jetzt in den Epitrepontes findet (v. 338). Hier ruft Habrotonon P. an:

*ῥήν Πειθοί, παροῦσα σύμμαχος
πόει κατορθοῦν τοὺς λόγους, οὗς ἂν λέγω.*

Aristainetos, der ja gern aus der Nea schöpft, übernimmt II 1 (vgl. Kock Herm. XXI 380 nr. 23) die Stelle nahezu wörtlich. Auf Menander wird wohl auch ein Vers der Cistellaria des Plautus zurückzuführen sein (v. 89 = Men. Frg. 538. Prehn Quaest. Plant. Bresl. 1916, 51 denkt an die *Συναριστώσα*). Hier heißt es v. 566: *iam perducam illam ad me suadela mea*, hier *πειθώ* natürlich reines Appellativ. Straton im Phoinikides (CAF III 361/64 K.) führte P. als Göttin der Überredung ein (v. 47). Auch im Hellenismus finden wir P. in gleicher Rolle, so bei Herod. VII 73, der sie *κροδίη* nennt (s. o.), blaß allegorisch ein paar Mal in der Anth. Pal.: bei Christodor. (Anth. Pal. II) wird Aischines (v. 13) *νοήμονος*

ἀνθεμα Peithōs und Demosthenes (v. 23) ὁ πρὶν Ἀθήναις Πειθῶς θελξύνοντο νόμον(1) πρὸς ἄνδρας genannt. Vgl. ferner VII 2 (Antip. Sid.) und über Ibykos (IX 184). Im allgemeinen liebt man es, diese allegorische Gestalt — dazu ist P. langsam herabgesunken — häufig zu verwenden. Ja, am Ende der Antike steht der Dichter, der P. mit besonderer Vorliebe einführt: Nonnos erwähnt sie in den Dionysiaka 27mal, ja sogar in der Versifizierung des Johannesvangeliums noch viermal.

Besonders häufig begegnet uns P. in dem alten Gegensatz zu Bia, der vielleicht bis in die Spekulation der alten mythologischen Dichter hinaufgeht. Empedokles hatte (116 D) Charis in Gegensatz zu Ananke gesetzt, Demokrit (181 D) erwähnt zum ersten Male den Gegensatz, wenn er sagt, *πειθῶ* sei zur Erziehung besser als *νόμος* und *ἀνάγκη*. (Bei den Vorsokratikern und Platon ist P. wenig mehr als Appellativum, auch bei Parmenides [4 D], wo von *Πειθῶς κλέυθος* und bei Empedokles [133 D], wo ebenso *πειθῶς ἀμαρτία* erwähnt wird; vgl. Plat. Pol. VIII 548 B.) Aber dieser Gegensatz ist älter als Demokrit. In prachtvoll lebendiger Personifikation soll ihn Themistokles nach Herodot. VIII 111 (vgl. Plut. Them. 21) in einer Rede an die Andrier verwendet haben; die Athener kämen *ἐχόντες δύο θεούς μεγάλους, Πειθῶν τε καὶ Ἀνάγκην*. Hier liegt eine so plastische Vorstellung vor, daß man sie, in der Tat für alt halten möchte. Der Gegensatz ist dann unzählige Male wiederholt worden (Gorg. Hel. 12. Plat. leg. 711 C. 722 B; soph. 265 D. Aristot. met. III 5, 1009 a 17. Polyb. II 1, 7, 2, 38. V 62, 5. Plut. quaest. conv. IX 5, 745 c. Stob. III 1, 172 aus Demetrios von Paleron; Herodian. I 3, 12; u. ö.).

P. als Dienerin Aphrodites. Leider sind die Reste der hellenistischen Dichtung zu kärglich, als daß sie uns viel Neues lehren könnten. Nur selten begegnen wir einer neuen Idee: Hermesianax hat P. im Kreise Aphrodites eine andere Rolle zugeschrieben als die bisher übliche. Nach Paus. IX 35, 5 rechnete er sie zu den Chariten, deren Einzelnamen ja in der Tat erst spät und an verschiedenen Orten unabhängig voneinander entstanden sind (Furtwängler Myth. Lex. und Escher o. Art. Charites). Pausanias betont ausdrücklich, daß Hermesianax als erster — *οὐ κατὰ τὴν τῶν πρότερον δόξαν* — ihr diese Rolle zugeschrieben habe. Der von Preller-Robert I 483 angeführte Grund, die Chariten helfen dem Wohlredner Hermes, deshalb sei die freundlich überredende P. selbst eine Charis genannt worden, scheint mir willkürlich herbeigeholt, wenngleich Hermes nicht selten mit P. zusammen erscheint (Plut. con. pr. 138 D: Aphrod. H. P. und die Chariten; Cornutus p. 45, 13: Aphrod. Char. P. H.; Max. Tyr. p. 234, 7 H: H. λόγιος, P. Char. Eros; Nonn. Dion. V 574: H. und P. als seine Gemahlin; VIII 220: H. *νύμφος* u. P.; XLVIII 231/32; vgl. Hermes *πειθύνους* in Knidos: Weizsäcker Myth. Lex. III 1810). Offenbar wirkt hier die enge Verbundenheit der Chariten und P.s im Kreise der Aphrodite besonders stark ein. Aber Hermesianax findet damit manche Anhänger: in den Orph. Hymn. IX 13 heißt P.: *Χαρίτων πολύνυμς*, Schol. Aristoph. nub. 773 und bei Procl. zu Hes. opp. 74 wird sie zu den Chariten gezählt, endlich noch bei Nonn. Dion. XXIV 263f. Trotz-

dem aber ist diese späte Vorstellung nie durchgedrungen. Dagegen finden wir seit früher Zeit P. mit den Chariten im Kreise der Liebesgöttin verbunden: Pind. frg. 123. Anth. Pal. V 137, 1. Nonn. Dion. XXXIII 11. Plut. erot. 6, p. 752 D. Mart. Cap. IX p. 307: *Peitho, Voluptas et Gratiae*; Corn. ND 74; vgl. Jahn Peitho 10.

Auf späte Erfindungen deuten zwei Sagenversionen, nach denen einer (Zenodot bei Phot. s. *Μηΐδα*; Gruppe 582) P. die Mutter einer *ραῖς* Mentha oder Mintha sein sollte, die nach der bei der Liebe wie im Dienste der Toten bedeutsamen Minze heißt. Die aphrodisische Wirkung der Minze weist uns jedenfalls ebenfalls in den Kreis Aphrodites. Die andere macht nach einer orphischen Genealogie (vgl. Gruppe 10711. Prokl. in Tim. 33 a [II 63, 29 Diehl] = frg. 202 Kern) P. und Eros zu den Eltern der Hygieia.

Mehrfach begegnet uns P. in der spätesten Lyrik, so in den Anacreont. 15, 24, wo die Lippen der Geliebten nach denen der P. gebildet werden sollen (vgl. das alte Bild des Eupolis), viel in der Anth. Pal., besonders bei Meleager, der offenbar eine Vorliebe für sie hat (V 137. 140. 195. XII 95. V 144, stets im Kreise Aphrodites). Schließlich wird P. am Ende der Antike eine Lieblingsfigur des Nonnos, besonders in den Dionysiaka. Der Grund für dieses häufige Auftreten liegt einmal in dem starken Hervortreten der Aphrodite und ihres Kreises, dann in der Vorliebe für Allegorien überhaupt. Stets aber wirkt P. hier als blasse gelehrte Konstruktion ohne individuelles Leben und plastische Anschauung. Zu allermeist erscheint sie mit Aphrodite oder deren Homilia vereint, mehrfach als Liebesgöttin neben Hermes (V 574. XLVIII 230. 12), endlich auch als solche allein (IV 140. IX 280 [*φιλοκλήους Πειθῶς*; vgl. IV 169 u. Aristoph. Lys. 202], XLII 530 *γαμοστόλος*, XLVI 45 *θελεῖσθωρ*, XLVII 329 (vgl. III 104). XLVIII 299. 595. Doch darf man in diesem selbständigen Auftreten keinen Nachklang ihres alten Wesens als Sondergöttin erblicken, sondern es ist nur ein allegorisches Spiel des Nonnos. — Naturgemäß findet sie sich dann auch bei den Nachahmern und Nachfolgern des Nonnos, also bei Kolluthos im Raub der Helena, wo sie v. 28 an der Hochzeit des Peleus und der Thetis teilnimmt (*οὐρανὸς ἀσκήσασα γαμήλιον ἦλυθε Πειθῶ*) und bei Musaios (Hero u. L. 164), hier allerdings schon mehr Appellativum.

So endet P. in der griechischen Literatur als eine im wesentlichen allegorisch gebrauchte Gestalt, die der Dichter spielerisch nach seinem Gutdünken verwendet, nachdem sie schon Jahrhunderte vorher ihr in so vielen Schattierungen spielendes Wesen in seiner Reichhaltigkeit verloren hatte.

b) Die Kunst. Mit ganz geringen Ausnahmen finden wir Darstellungen P.s in der Zeit vom 4. Jhdt. an nur in der Vasenmalerei, hier allerdings vielfach inschriftlich gesichert.

Diese Folgezeit steht fast durchweg unter dem tiefgreifenden Einfluß des Meidias, nur daß das Interesse an mythologischen Darstellungen immer mehr zu erlahmen beginnt. Nur noch einmal begegnet uns P. in einer solchen, auf dem Ruveser Krater in der Ermitage (C. R. Comm. arch. de Petersburg, Atlas 1862, pl. IV. Stephani Va-

sensamml. der Erm. nr. 350, Preller Arch. Ztg. XIII 159. Baumeister Denkm. III 1857f. Stephani setzt den Krater in das 3. Jhdt. Trotz des Fundorts aber steht er dem Kertscher Stil viel näher, dessen Charakteristika sich deutlich auf ihm finden. Sie ist also wohl in die zweite Hälfte des 4. Jhdts. zu setzen. Dargestellt ist Triptolemos auf dem Schlangenzug, Demeter gießt ihm Wein ein, links 2 Horen und ein Satyr, rechts Aphrodite mit Eros und P. Diese ist abgebildet als eine reife Frauengestalt, die den rechten Fuß höhergestellt, ruhig zuschaut. Also ein Typus, der uns auf den Vasen dieser Gattung häufig begegnet. Nichts deutet auch im entferntesten mehr das *πειθύνειν* an. Infolgedessen wird man mit der Benennung inschriftloser Gestalten als P. sehr vorsichtig sein müssen. Nur wenige charakteristische Beispiele seien angeführt.

Auf einer Kertscher Pelike in der Ermitage (Furtw.-Reichh. Taf. 69, Text II 46ff.), die nach Furtwängler die Eingangsszene der Kyprien darstellt, sitzt links unzweifelhaft Aphrodite. Auf ihre rechte Schulter lehnt sich eine ihrer Gefährtinnen, der man hier den Namen P. geben könnte. Auch auf dem Thetisaryballos fanden wir sie ja genau so neben ihrer Herrin. Nun findet sich auch auf einer weiteren Pelike des Kertscher Stils, die den Liebeskampf der Thetis und des Peleus wiedergibt (Furtw.-Reichh. II S. 49 Anm. 3. I 205, 1. Cat. of vas. in Brit. Mus. III S. 261, E 424; Abb. Wien. Vorlegh. II 62) dieselbe Gestalt hier als Gefährtin der Thetis, also wohl als eine Nymphe. Es wäre aber ganz verfehlt, ihr auf Grund der stilistischen Verwandtschaft den Namen P. geben zu wollen.

In die gleiche Zeit gehört auch die attische Hydria mit dem Parisurteil aus Alexandria (Furtw.-Reichh. Taf. 40). Hier reicht eine liegende Nymphe Aphrodite einen Kranz. Ihr entspricht rechts Pan, zu dem ja P. in gewissen mythologischen Beziehungen steht. Auch auf dem Thetisaryballos findet sich P. neben Pan, wodurch hier die Deutung auf P. wenigstens eine gewisse Stütze erhält.

Auch auf der Kertscher Hydria (Furtw.-Reichh. Taf. 79, 1) hat Stephani (C. R. 1860, VI 1861 pl. V 1 S. 124. Vasensamml. d. Erm. nr. 1924) mit voller Sicherheit Aphrodite und P. erkennen wollen. Furtwängler (II 103) sprach sich mit Recht dagegen aus mit den für unser Thema methodisch wichtigen Worten: „In solchen Fragen war die frühere Archäologie gar selbstsicher und leichtfertig; eine Figur auf einer Vase etwa unbenannt zu lassen, schien ihnen ihrer Wissenschaft ganz unwürdig. Wir denken anders. Jene Figuren, die wesentlich künstlerischem Bedürfnis verdankt werden, bleiben unbenannt.“ Es ist eben jener Typus, den man evtl. auch zur Darstellung P.s verwandt. Eine wahre Musterkollektion solcher Figuren gibt z. B. die Kertscher Deckelschale mit der Darstellung einer Vorbereitung einer Hochzeit (Furtw.-Reichh. Taf. 68). — Erwähnt sei endlich noch die „eleusinische Pelike“ aus Kertsch (Furtw.-Reichh. Taf. 70), wo Aphrodite rechts eine andere auf einem Felsen vorgebeugt sitzende Frauengestalt abgebildet ist. Die Namen P., Kalligeneia, Demeter, Achaia die vorgeschlagen worden, sind

gleich haltlos (Furtwängler 57). Hier weist aber die evidente Korrespondenz zu Aphrodite am ehesten noch auf P. hin.

Unter den Vasen des andern Stils des 4. Jhdts., den unteritalischen Gefäßen führe ich nur kurz die an, auf denen eine Deutung auf P. wenigstens mit einiger Sicherheit vorgenommen werden kann:

1. Ruveser Krater aus Ruvo (Lit. u. a. Roscher Myth. Lex. II 274. Wien. Vorlegh. 1890/91 pl. XII 2. Kékulé Hobe 40). Iodarstellung. Hermes eilt gegen Argos vor. Sicher Aphrodite mit Eros, daneben Frauengestalt, die Hermes die Siegerbinde entgegenhält. Bei den Beziehungen P.s zu Hermes (s. o.) wird man hier an sie denken dürfen.

2. Vasenbild aus Ruvo, auf dem auch Weizsäcker (Myth. Lex.) wohl zu Recht P. erkennt (erstmalig ediert von Engelmann Arch. Stud. z. d. Trag. 1900, 80). Diese Frauengestalt hält eine Schnur mit dem bekannten Zauberrädchen (lynx!). Diese Beziehung zu Lynx deutet auf P.

3. Eine Vase aus Armentum in Neapel (Heydemann Vasensamml. z. Neapel nr. 708 S. 814) mit der Darstellung der Befreiung Andromedas, enthält fast die gleiche Figur: mit höhergesetztem Fuß steht eine Frau, die in der gesenkten Linken einen Kranz, in der erhobenen Rechten einen Ball hält. Die Stellung ist genau die gleiche wie auf dem oben erwähnten Ruveser Krater in der Ermitage, wo sie mit P. bezeichnet ist. Ihre Verbindung mit Aphrodite und Eros macht die Deutung auf P. wahrscheinlich. (Unsicher dagegen Heydemann nr. 690.) Im allgemeinen wird man nur dann an P. denken wollen, wenn sich neben Aphrodite und Eros nur eine Frauengestalt abgebildet findet, nicht wenn mehrere Gestalten aus der *οἰκία* der Aphrodite versammelt sind. Hier läßt sich ein Beweis nirgends führen und der Grad der Wahrscheinlichkeit, daß der Maler gerade an P. gedacht habe, ist zu gering.

4. Auf der Ruveser Vase mit der Darstellung des Thamyris und der Sappho (Michaelis Tham. u. Sappho 1965. Reinech Rép. I 526) steht hinter Aphrodite eine einzelne Frau, die zwar ganz gleich abgebildet ist wie die Musen auf dem Vasenbilde, aber von ihnen getrennt und mit Aphrodite verbunden ist. Hier könnte man also auch an P. denken.

Unter den späten Vasen des 4./3. Jhdts., die nicht den besprochenen 2 Stilen angehören, findet sich P. noch einige Male inschriftlich gesichert. Überhaupt ist die Zahl der mit P. signierten Vasen größer, als Jahn und Weizsäcker, der 9 Vasen anführt, annahm. Zu den bereits genannten 8 Gefäßen mit der Inschrift P. treten noch weitere 4 aus dieser Spätzeit, die sämtlich mit Genreszenen geschmückt sind und keinesfalls älter als das 4. Jhdt.:

1. (9). Eine unpublizierte attische eichelförmige Lekythos in athenischem Privatbesitz. G. Körte besprach sie Arch. Ztg. 1879, 95. P. tritt hier von links an eine sitzende Frauengestalt heran, auf deren erhobener Hand ganz klein ein Eros sitzt. Es folgen Hygieia, Tyche und Harmonia. Eine 2. Vase im gleichen Besitz zeigt fast dieselbe Darstellung; also auch auf ihr ist dann wohl trotz des Fehlens der Inschriften in der von links herantretenden, mit Chiton und Mantel bekleideten

Frau P. zu erblicken. Es sind Bilder heiteren, durch Eros verschönten Lebensgenusses, die nicht nur auf der zuerst beschriebenen Vase durch Beifügung göttlicher Namen in eine höhere ideale Sphäre erhoben werden sollten. Einen tieferen Sinn dürfen wir hinter diesen Namen nicht suchen als den eines heiteren Spiels mit poetischen Gedanken und Bildern (Körte).

2. (10). Ein rf. Vasenfragment aus Gela (El. cör. IV, XXV. Jahn Ber. Sächs. Ges. 1854, 263; Peitho 26. Jansen Arch. Eukleia o. Bd. VI S. 996. Müller-Wieseler Denkm. alt. Kunst II 57, 727. Nach den bisherigen schlechten Abbildungen ist eine genaue Datierung schwierig, wohl 4. Jhdt.) zeigt uns P., Eukleia und eine 3. unbekannte Frauengestalt vereint. Unsicher ist zunächst, welche davon P. ist. Jahn sagt: 'Hier ist P. durch die Gebärde der Überredung charakterisiert, obwohl es niemand wagen würde, ihr daraufhin diese Benennung zu geben.' Wäre das richtig, so fänden wir hier zum ersten Male eindeutig P. als Göttin der Überredung auf einer künstlerischen Darstellung, ohne unmittelbare Verbindung mit Aphrodite, soweit es das Fragment erkennen läßt. Aber die Zuteilung der Inschrift ist falsch. *ΠΕΙΘΩ* steht zwischen den Köpfen der Sitzenden und der rechts Stehenden, läuft aber von links nach rechts, d. h. gehört zu der sitzenden Figur. Der Name *ΕΥΚΛΕΙΑ* dagegen zu der links Stehenden mit der angeblich rhetorisch erhobenen Hand, von deren Füßen er ausläuft. Die sitzende Frau, die ein Schmuckkästchen in der Hand hält, ist P. (vgl. Jansen a. O.). Man braucht aber auch bei Eukleia nicht mit *Ροχέττε* (Mon. ined. pl. VIII S. 40, 10) zu denken an 'la bonne renommée des épouses', sondern nur im allgemeinen an den 'guten Ruf'.

3. (11). Unpubliziert ist eine 1792 in Gela gefundene Vase (erwähnt bei Uhlenberg Allgem. Lit.-Ztg. 1836, Beibl. Arch. Intell.-Bl. n. 34 S. 283). Hier sind Aphrodite, P. und Tyche dargestellt. Näheres ist darüber nicht bekannt, aber Neues würde uns auch diese Vase nicht lehren.

4. (12). Eine Vase aus Tarquinii, heute in Toscanella in der Sammlung Valeri, erwähnt bei H. Brunn Bull. 1859, 130f. Auch diese Vase bisher unpubliziert. Aphrodite ist sitzend dargestellt, etwas tiefer P. 'guardando verso un' altra donna assisa, la quale appoggiandosi sulla destra, tiene nella sinistra un Amore alato (*ΕΡΩΣ*)'.

Wie P. in der Literatur zu einer bloßen Allegorie herabsinkt, so endet sie in der griechischen Vasenmalerei als ein blasser, jedes individuellen Lebens entbehrender Typus, als eine Mädchen-gestalt im Kreise Aphrodites, wie sie die Maler ähnlich unzählige Male im heiteren Spiel dargestellt haben.

Sehr gering ist die Ausbeute auf dem Gebiete der Plastik, schon weil hier in der Regel Beischriften fehlen und sich also nur in den seltensten Fällen eine Identifikation mit P. ermöglichen läßt. Ich verzichte darauf, die Vermutungen durchzugehen, wo man etwa auf den antiken Sarkophagreliefs P. erkennen könnte. Grundsätzlich gilt hier dasselbe, was über die beischriftlosen Vasen gesagt worden ist (vgl. Robert D. ant. Sarkophagreliefs nr. 147c. Rossbach Röm. Hochzeits- u. Ehedenkm. 40ff., 45 Anm. 81).

Zu erwägen wäre die Darstellung auf dem korinthischen Puteal (Overbeck Arch. Ztg. 1856, 202; Gesch. d. gr. Plast. 1^a S. 249ff. Kékulé Hebe 43. Michaelis Journ. hell. stud. VI 46). Auf diesem archaischen Werke wird, wie jetzt fast allgemein angenommen wird, dargestellt, wie Hebe dem Herakles zugeführt wird. Hebe wird an der Linken geführt von einer Göttin, während eine andere, die grazios mit der Rechten das Gewand hochhebt, sie sanft drängend nach vorwärts schiebt. In diesen beiden Gestalten wird man doch wohl Aphrodite und P. zu sehen haben. Man denke an das hieronische Vasenbild der Einführung Helenas, wo auch gemeinsam Herrin und Dienerin Helena vorwärtsdrängen.

Inschriftlich gesichert (der Zweifel an der Echtheit der Inschriften bei Hauser Die neuattischen Reliefs 1889, 155f. ist kaum gerechtfertigt; vgl. IG XIV 756 wo die Beischriften als echt angesehen werden) ist P. (*ΠΕΙΘΩ*) auf dem neuattischen Relief, das die Überredung der Helena durch Aphrodite und P. zum Liebesbunde mit Alexandros darstellt (Lit. i. Allg. — auch für die weiteren Repliken dieser Szene — bei Friederich-Wolters Bausteine 741ff. W. Amelung Skulpturen des vat. Mus. II 150ff. nr. 58 d. bes. Fr. Hauser Die neuattischen Reliefs 155f.). Rechts steht Alexander auf einen — nicht mehr erhaltenen — Speer gestützt. Das Motiv erweist die attische Vase bei Robert Annali I Taf. N. Von der Beischrift ist nur der erste Teil (*ΑΛΕΞ*) antik, der Rest modern. Vgl. die Abbildungen bei Brunn-Bruckmann Taf. 439. An ihn lehnt sich vertraulich Eros. Links sitzt *ΕΛΕΝΗ* in nachdenklicher, unsicherer Haltung, sanft redet ihr *ΑΦΡΟΔΙΤΗ* zu. Auf der Stele hinter Helena sitzt *ΠΕΙΘΩ*, einen Polos auf dem Haupte, den linken Ellenbogen aufs linke Bein gestützt, die rechte Hand auf ein Vögelein (Tauben?) gelegt, das neben ihr sitzt. Nach O. Jahn nimmt Weizsäcker (Myth. Lex. s. Peitho) an, daß es sich bei dem Vogel um den Vogel des Liebeszaubers Iynx handle. In der Tat wird ja nicht selten P. als Mutter der Iynx von Pan erwähnt: Kallim. frg. 100 c 8 Schol. Schol. Pind. Nem. IV 56 und Pyth. IV 380. Schol. Theokr. II 17, Suid. und Phot. s. *Τρυγίς*. Tzetz. Lycophr. Al. 310; vgl. Gruppe 1396, 2. Es handelt sich hier offensichtlich um eine hellenistische — vielleicht auf Kallimachos zurückgehende — Version. Immerhin läßt sich die Jahn'sche Vermutung nicht beweisen; auch die Taube als der Vogel Aphrodites wäre hier durchaus am Platze. Das Werk selbst ist gewiß nicht älter als das 2. Jhdt. v. Chr., doch weist sein malerisches Vorbild (vgl. Robert Ann. 1879, 227) auf ein Gemälde der Mitte des 4. Jhdts.

Für die Sarkophagreliefs römischer Zeit gilt grundsätzlich dasselbe, was oben über die inschriftlosen Vasen gesagt ist. Sehr häufig wird hier eine *πρόπολος* der Aphrodite oder eine *παρόμοιος* als P. angesprochen, ohne daß sich ein stringenter Beweis bei dem Fehlen eines eindeutigen Typs führen ließe. Robert (D. ant. Sarkophagreliefs nr. 144ff.) deutet in der linken Gruppe der Phaidra-Hippolytos-Sarkophage die Gestalt rechts von Phaidra, die aufmunternd die Hand der Ph. faßt, auf P. Rossbach (Röm. Hoch-

zeitsdenkmäler 40ff.) sieht sie in der weiblichen Gestalt links von der Braut auf dem Sarkophag von S. Lorenzo, die diese sanft vorwärtsdrückt. Dasselbe gilt von dem Admetos-Alkestis-Relief im Palazzo Rinuccini in Florenz (Rossbach 45, 81. Dütschke Arch. Ztg. XXXIII 75). Rossbach erkennt in der jugendlichen Gestalt hinter Alkestis, die diese dem Bräutigam zuführt P., welche in gleicher Haltung und Gewandung auf römischen Hochzeitssarkophagen zu einer fast regelmäßig wiederkehrenden Gestalt geworden ist. Sie neigt auf unserem Relief das Haupt etwas zur Seite, um ungehindert über die Schulter der Alkestis hinweg auf den eben sich vollziehenden hochzeitlichen Akt blicken zu können, an dessen glücklichem Zustandekommen der Göttin der Überredung natürlich besonders gelegen sein muß (Dütschke). Aber gerade diese Typik mahnt zur Vorsicht. Mag sein, daß eine entfernte Erinnerung an die Funktion der P. vorliegt, aber sicher kein fester Typus einer klar umrissenen göttlichen Gestalt.

Von den Wandgemälden ist schon auf das in der Casa Tiberina oben (S. 198, 13) hingewiesen worden. Erwähnt sei wenigstens noch die 'aldobrandinische Hochzeit', auf der die 'Zusprecherin' sich auf Aphrodite oder P. deuten läßt (vgl. Nögara Le nozze Aldobr. Förster Arch. Ztg. 1875, 80ff.). Aber auch hier ist alles individuelle Leben erloschen, so daß eine sichere Nennung unmöglich ist. P. ist nahezu zu einem reinen Appellativum geworden, selbst als die vornehmste *πρόπολος* der Aphrodite, als die sie nicht mehr die Überredung schlechthin ist, sondern 'die gewinnende Macht, der jeder nachgeben muß' (v. Wilamowitz Glaube d. Hell. II 152, 2).

2) Name einer Athenerin, IG II 956/57: *Πειθώ Θερωνος Σφρητιου*, einer vornehmen Dame, auf einer Liste zweimal erwähnt, die wohl mit den eleusinischen Mysterien zusammenhängt. 'Daß *Πειθώ* ebensogut als Koseform zu historischen Vollnamen mit dem Element *Πειθε-* wie als vergleichenden Namen verstehen kann, liegt auf der Hand' (Bechtel Die att. Frauennamen 1902, 72).

3) Hetäre und später Gemahlin des Hieronymos, Tyrannen von Syrakus (Athen. XIII 577 a) nach dem Bericht des Neapolitaners Eumachos *ἐν τῇ δευτέρᾳ τῶν περὶ Ἀντίβαν ἱστοριῶν*. FGrH nr. 178, frg. 1.

4) Name eines attischen Schiffes, Boeckh Att. Seewesen IV h 24. IG II 793 h 24: [*Δημο*] *μήλης Παιανιεύς* [*ἐν*] *τὴν Πειθώ*: *τοῦ μύαν*; 794 d 83 nochmals erwähnt.

5) Nach LXX ist *Πειθώ* die griechische Wiedergabe des Namens der ägyptischen Grenzfesten Pithom, Exod. I 11. [Voigt.]

Peitholaos. 1) Sohn des Tyrannen Iason von Phera, nicht Stiefsohn, wie Konon bei Phot. bibl. 186 (p. 142 Bekk.) behauptet; über die Verwandtschaftsverhältnisse des Tyrannenhauses handelt ausführlich Beloch GG III² 2, 80–84. Mit seinen Brüdern Teisiphonos und Lykophron (s. d.) ermordete er seinen Vetter Alexander von Phera, wie Plut. Pelop. 35 berichtet, Xen. hell. VI 4, 37 und Diod. XVI 14, 1 erwähnen nichts von seiner Beteiligung. Im J. 352 nach der Niederlage des Onomarchos auf dem Krokosfelde

übergab er mit seinem Bruder Lykophron die Burg von Phera an König Philipp (Diod. XVI 37, 3) gegen freien Abzug, worauf sich beide mit 2000 Söldnern zu Phayllos begaben. Von dort sandten sie noch im J. 352 den Spartanern ein Reiterkorps zu Hilfe in die Peloponnes (Diod. XVI 39, 3). Später gelangten beide Brüder nach Athen, wo sie das Bürgerrecht erhielten, das ihnen aber durch einen Gerichtsbeschuß bald wieder abgenommen ward (Ps.-Demosth. LIX 91). Aus den Reden, die bei diesem Prozeß gehalten wurden, hat Aristoteles in der Rhetorik einige Wendungen erhalten (1410 a 17. 1411 a 13. 1405 b 35. 1406 a 3); wenn sie, wie es scheint, auf persönlicher Erinnerung beruhen, muß der Prozeß vor 348 verhandelt sein, ehe Aristoteles bald nach Platons Tode Athen verließ. Noch einmal scheint P. nach Phera zurückgekommen zu sein (Diod. XVI 52, 9), ward aber nach kurzer Zeit abermals vertrieben. Die Chronologie nach Beloch III² 2, 80–84; abweichend Kahstedt Forsch. z. Gesch. d. 5. u. 4. Jhdts. 43ff. [Th. Lenschau.]

2) M. Otacilius (richtiger Voltacilius) Pitholaus, Verfasser von *carmina maledicentissima* (eher Epigramme als Satiren) auf Caesar: Suet. Caes. 75. Ein bissiges Wort von ihm auf Caninius Rebilus Cos. 45 (o. Bd. III S. 1478) überliefert Macrobius II 2, 13. Seit Bentley identifiziert mit dem Pitholeon Rhodius bei Horat. sat. I 10, 22. Susemihl Gesch. d. alex. Lit. II 560. [W. Peek.]

Peitholeon s. Peitholaos.

Peithon. 1) Unbekannter Abkunft, sofern er nicht mit dem Sohn des Antigenes (s. Nr. 3) zu identifizieren ist, führte 326/25 beim Kampf gegen den indischen Volksstamm der Mallier eine Taxis der Pezhetairai im Heere Alexanders d. Gr. (Arrian. VI 6, 1). Mit dieser Taxis und zwei Hipparchien nahm er einen festen Platz der Mallier und versklavte die überlebenden Feinde (Arrian. VI 7, 2/3), worauf er vom König angewiesen wurde, gemeinsam mit dem Hipparchen Demetrios (o. Bd. IV S. 2768 Nr. 25) die in die Wälder am Hyarotis geflüchteten Mallier zu vernichten. Weiter wird P. nicht genannt. Berve Alexanderreich II nr. 623.

2) Sohn des Agenor, vornehmer Makedone, nahm am Feldzuge Alexanders d. Gr. in Indien teil, wo er 326/25 während des Aufenthaltes im Sogderlande angeblich gemeinsam mit Oxyartes, dem Vater von Alexanders Gemahlin Roxane, zum Satrapen des zwischen der Mündung des Akesines in den Indus und dem Ozean gelegenen Teiles von Indien ernannt wurde (Arrian. VI 15, 4). Schon Droysen (Gesch. d. Hell. I² 1, 190, 2), dem eine größere Anzahl der Neueren folgten (vgl. Berve Alexanderreich II nr. 619), erkannte, daß hier ein Irrtum des Arrian vorliegen müsse, der unmittelbar vorher die Bestellung des Oxyartes zum Satrapen des Parapamisadenlandes berichtet (Arrian. VI 15, 3). Daß Oxyartes fast gleichzeitig die mit diesem Gebiet gar nicht zusammenhängende Landschaft am unteren Indus erhalten habe, ist ebenso unwahrscheinlich, um nicht zu sagen unmöglich, wie die Bestellung zweier Satrapen für eine Landschaft. Nieses Erklärung (Griech. und mak. Staaten I 503), Oxyartes habe an die Stelle eines einhei-